

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
 Entbindungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 30

Celje, Sonntag, den 12. April 1936

61. Jahrgang

Ein fröhliches Osterfest

wünschen allen verehrten

Beziehern und Lesern der

Deutschen Zeitung

die Schriftleitung und Verwaltung

Deutschland wurzelt wieder in Gott, in seinem göttlichen Beruf

Mitten im Spott der Gottlosen: In dem, der sich opfert, ist doch Gott. Durch Ablehnung von Gott zerfiel die Gemeinschaft. Durch Hinkehr zu Gott wird sie geheilt. Mitten im Chaos der gottlosen Welt glauben die Deutschen wieder an Gott. Das ist die Legende vom deutschen Gott. Deutsche, stärker als ihre Umwelt, erstehen, zerbrechen jede Fessel. Sie erkämpfen sich die Freiheit ihrer gottgewollten Form. Das ist der deutsche Nationalismus.

Sie erschaffen sich eine Umwelt, die ihr Gesetz empfängt von innen. So wie der Bauer sein Land gebaut, der Mönch und Ritter sich seinen Orden, so baut sich Deutschland eine Welt. Das ist — ihr sagt — der deutsche Faschismus. Es ist die Legende vom deutschen Wesen, an dem die Welt genesen soll.

Deutschland ist nicht die blinde Masse, die sich peitschen läßt und treten wie der schweifende Geist es will. Es gibt nur Massen von Proleten. Ein Volk von Proleten gibt es nicht. Deutschland ist nicht ein Volk von Proleten, das sich mißbrauchen läßt auf die Dauer. Deutschland ist Same unter den Völkern. Etwas Weltfremdes, ohne Zweifel, das in diese Welt hinein will. In diese literarisch gottlose, kapitalistisch schamlose Welt. Das ist die deutsche Revolution.

Deutschland hat wieder Wurzel gefaßt. Wortwörtlich: die Not hat uns vertieft. Deutschland wurzelt wieder in Gott, in seinem göttlichen Beruf. Wo ist der Gottlose, der nicht will, daß Deutschland deutsch sei, wie Gott gewollt?

Er kämpfe gegen deutsches Wesen!

Richard Curinger

Der Ministerpräsident in Bled

Ministerpräsident Dr. Stojadinović weilt auf Erholung in Bled, hat aber wenig Ruhe, weil auch hier täglich politische Besprechungen stattfinden.

Herzliche Begrüßung der jugoslawischen Eisenbahnbeamten in Berlin

Auf dem Anhalter Bahnhof sind am 6. d. M. 40 jugoslawische Eisenbahnbeamte angekommen, die nach zweitägigem Aufenthalt in der Reichshauptstadt eine Studienfahrt über Hamburg, Köln und München unternehmen werden. Zum Empfang der jugoslawischen Gäste hatten sich auf dem Bahnsteig der Vizopräsident der Reichsbahndirektion Berlin, und Vertreter der deutschen Behörden eingefunden. Die Studienfahrer entstieg unter den Klängen einer Kapelle einem eigenen Wagen, der an den jahreplanmäßig eintreffenden Zug angeklappelt war. Vizopräsident Harprecht hieß die Kollegen aus dem Süden Europas herzlich willkommen. Am Mittwoch geht die Studienreise um 23 Uhr 36 Min. vom Lehrter Bahnhof zunächst nach Hamburg weiter.

Es ist eigenartig, daß die jugoslawische Presse diese und ähnliche herzliche Begrüßungen und gastfreundliche Empfänge und Bewirtungen jugoslawischer Gruppenreisenden unbeachtet läßt und verschweigt.

Das Welturteil über das österreichische Regime

Der Prager „Sozialdemokrat“ schreibt: „Die zivilisierte Welt hat über das Wiener Regime nur ein Urteil. Dieses Urteil spricht die österreichische Regierung und deren Rechtspflege schuldig, ungeheuerliche Gewalt zu üben, das Recht zu brechen und das Volk in einem Zustand unwürdiger Versklavung zu halten — vor allem jenen Teil des Volkes, der für die Behauptung der österreichischen Unabhängigkeit selbst in der Illegalität mehr getan hat, als alle Trabanten der Fey und Starhemberg.“

Generalstabsbesprechungen am 15. April

R.-B. London, 7. April. (Reuter.) Die Besprechungen der Generalstäbe von Großbritannien, Frankreich und Belgien sind offiziell für den 15. April festgesetzt worden.

Immer noch Truppeneinschiffungen

Neapel, 6. April. 57 Offiziere und 1500 Schwarzhemden wurden heute an Bord der „Belvedere“ nach Ostafrika eingeschifft; damit beläuft sich die Zahl der in den letzten drei Tagen nach Afrika entsandten Truppen auf fast 7000; mit dem heutigen Transport wurde auch eine Anzahl leichter Tanks nach Afrika verschifft.

Und am 8. d. M. wurden abermals 3000 Mann nach Afrika abgeschickt. Ein Zeichen, daß der Krieg noch nicht so bald zu Ende gehen wird.

Frankreich nach der Rheinlandbesetzung

Aus Paris wird der Spa geschrieben: Auf Frankreich lastet schwerster Druck. Seit der Rheinlandbesetzung durch Deutschland spricht man in bestinformierten Kreisen von der Gefahr des Neuzerfalls. In Paris betrachtet man jeden Erfolg Hitlers als einen klaren Sieg über die französische „Volksfront“, die sich aus den Linksbürgerlichen, den Sozialisten und den Radikaldemokraten zusammensetzt, ja sogar als einen Sieg über Marxismus und Bolschewismus. Man fürchtet, daß sich Hitlers Bangermanismus neue Erfolge holt, ohne andere Staaten lange zu fragen. Die fürchtbarste Enttäuschung der Franzosen ist aber Englands Haltung. Man hört in Paris sehr ernste Stimmen, welche eine Schwächung des englischen Imperiums fordern. Gewisse politische Kreise Frankreichs sehen darin die einzige Möglichkeit, um Englands egoistische Kontinentalpolitik, Englands ewiges Schiedsrichterspielen zu seinen Gunsten endlich aus der Welt zu schaffen. Die französische Linke ist besonders enttäuscht darüber, daß die „Genser Moral“ Englands gegenüber Italien und Deutschland zwei vollkommen verschiedene Gesichter hat. Die englischen Einwände dagegen beurteilt man als perfide Albionstreiche. Weitere Pariser Stimmen gehen dahin, Deutschlands demnächstige Ansprüche auf Wiedererlangung seiner Kolonien nicht als unberechtigt zu erklären. Man denkt freilich in Paris dabei mehr an das frühere deutsche Ost- und Westafrika als an Kamerun.

Flandin lobt Oesterreich

Nach einer Meldung des „Slovenec“ äußerte sich der franz. Außenminister Flandin sehr lobend über Oesterreich. Es wundert uns, daß wir keine Anlagen wegen Vertragsbruch usw. zu hören bekommen. Soll es zweierlei Maß sein, womit man alles mißt. Der Kuriosität halber sei es erwähnt, daß gerade Frankreich England vorwirft, mit Italien viel schärfer vorgehen zu wollen als mit Deutschland.

Oesterreich und der Skandal mit der Phoenix-Versicherungsgesellschaft

In ihrer Nr. 78 veröffentlicht die angesehenere Zagreber wirtschaftspolitische Zeitung „Jugoslovenski Lloyd“ aus der Feder Ivan Malmars nachstehenden Aufsatz, den wir im Zusammenhange mit der Wiener „Phoenix“-Affäre getürzt wiedergeben.

„Gleich nach dem Zusammenbruch der Habsburger-Monarchie konnte jeder Kenner der Verhältnisse gleich klar ersehen, daß ein selbständiges Oesterreich die Hauptquelle aller politischen Unruhen und finanzwirtschaftlichen Schwierigkeiten in Mitteleuropa abgeben würde. Diese klare Erkenntnis ist die Hauptursache, daß wir Südslawen jene westeuropäischen Staatsmänner, die dieses Oesterreich verhäßeln und künstlich mit größten Kosten aufrecht erhalten als eine Art von mitteleuropäischem Gleichgewicht, nicht verstehen können, da dieses Oesterreich doch während und nach dem Kriege gerade das Gegenteil davon bewiesen hat.“

Daß Oesterreich eine ewige Quelle politischer Unruhe werden würde, war voraussehen, wenn man bedenkt, daß Oesterreich früher seine Lebensjahre aus 40 Millionen von Leibern anderer Nationen gesaugt hat, die durch zufällige historische Verhältnisse unter das Joch der Habsburger geraten waren. Wie jeder Parasit, will auch Oesterreich, auf welche Weise immer, zu neuen Saugobjekten herankommen. Daß die Habsburger und ihre Gläubigen in Grad, Uniform und Talar in Oesterreich und in den „Nachfolgestaaten“ weiter wühlen würden, war von vornherein klar schon gelegentlich des Zusammenbruchs, noch klarer wurde es in den letzten sieben Jahren, ganz besonders aber seit der Marjseiller Tragödie.

Uebrigens konnte es der letzte Blinde sehen, daß Oesterreich auch eine Quelle ewiger finanzwirtschaftlicher Schwierigkeiten werden mußte. Nach dem Zusammenbruch blieb Wien der Wassertopf des kleinen Erbstaates. Das spüren auch die Oesterreicher, die schon vor der nationalsozialistischen Propaganda nach einem Abbruch oder einer Wirtschaftsunion mit Deutschland schrien, doch wurde dies durch den damaligen tschechoslowakischen Außenminister vereitelt. Für die Erhaltung des Wassertopfes wurden Unsummen aufgebracht. Fünfzehn Jahre schon lebt Oesterreich von den Anleihen des Völkerbundes, und Oesterreich und Wien pumpen unablässig und erfolgreich Europa aus. Es geht kein Jahr ohne einen finanziellen Krach und Skandal, den der Westen teuer bezahlt, wobei sogar wir auf dem Balkan in Mitleidenschaft gezogen werden.

In dem Artikel wird weiter auf die „Finanzgenies“ hingewiesen, die sich in Oesterreich nach dem Kriege breit gemacht haben. Dabei werden die berühmtesten Namen Camillo Castiglioni, Siegmund Bosel, Jakob Samuel und Heinrich Bronner, Gabor Neumann, Paul Goldstein und Fritz Ehrenstein genannt. Es heißt dann weiter:

Es vergingen die verrückten Inflationsjahre und man glaubte bereits, daß es in Oesterreich zu einer Ordnung kommen werde. Davon ist aber keine Rede, die alte Finanzschlamperei der Donaumonarchie ging in das kleine Oesterreich über und so gingen bis jetzt Milliarden österreichischen und ausländischen Geldes verloren. Nach dem Zusammenbruch der Zentralkasse kam die Affäre der Bodenkreditanstalt, dann war es die Amstelbank, es folgte der ungeheure Krach der Kreditanstalt, der die Vernichtung

des österreichischen Volkseigentums im Gefolge hatte und nun haben wir den neuesten Skandal mit der „Phönix“-Versicherungsgesellschaft.

Charakteristisch für alle diese vertrackten österreichischen Institute ist, daß sie materiell und moralisch enge an die Dynastie Habsburg geknüpft waren, mit den Regierungen und Aliquen, mit den Formationen und Konspiratorbanden. Was diese Institutionen aus dem Ausland und so auch aus Jugoslawien abgezogen haben, diente der uns ungeneigten österreichischen Politik und Propaganda, denn nach dem Krach verfolgten sie die weitere Zielsetzung: die Untergrabung unserer Wirtschaft und ihrer Unabhängigkeit. Traurig ist hierbei nur, daß sogar Jugoslawen zu diesen Skandalgeschäften ihren Namen und ihre Autorität hergaben.

Der neueste Skandal mit der „Phönix“ scheint der charakteristischste zu sein für den österreichischen Wasserkopf, für seine Beziehungen zu den Nachbarn und für die Politik der österreichischen Machthaber. Es ist heute bereits klar, daß es sich um einen Verlust von nahezu zwei Milliarden Dinar handelt, der nicht nur auf Oesterreich entfällt... Mit diesem Krach wird ganz besonders die neueste österreichisch-jugoslawische Freundschaft eingeweiht... Der bekannte Vetter der „Reichspost“ und Freund der Bercevic und Sarlotic, Bundestommisär Adam, hat zur Beruhigung der Oesterreicher bereits erklärt, daß die österreichische Regierung gegenüber dem im Ausland Versicherten von der „Phönix“ keine Garantien übernimmt. Die „Phönix“ hat mit Riesensummen die militanten Verbände Schuschniggs, Starhembergs und Adams unterstützt, deshalb war auch das Zeichenbegängnis des Generaldirektors Dr. Berliner ein so pompöses, nahmen daran doch die Vertreter der Regierung und der Aristokratie teil, die das Ereignis fast zur österreichischen Nationaltrauer machten.

Der Artikel schließt mit den nachstehenden Ausführungen:

Die schweizerische, französische, deutsche und englische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Phönix-Skandal. Man schreibt sogar, daß eine Affäre a la Staviski ausgebrochen sei. Die jugoslawische Regierung hat bereits ihre Delegierten nach Berlin entsendet, um zu retten, was es an Interessen ihrer Staatsbürger noch zu retten gibt. In Jugoslawien hat die Direktion der „Phönix“ in Beograd nur eine Mitteilung herausgegeben, daß die jugoslawischen Versicherten keinen Schaden erleiden werden. Wir würden aufrichtig wünschen, daß dem so sei, doch genügt diese Erklärung bei weitem nicht. Unsere Öffentlichkeit und die Interessenten fordern feste Garantien für ihre Sicherheit, Garantien, die von amtlicher Stelle bestätigt werden, die ein Recht auf die Kontrolle der Finanzgebarung und der Vermögenslage der jugoslawischen Direktion der „Phönix“ hat. Dies ist umso notwendiger, als es sich um fast 250 Millionen Dinar an Ersparnissen der jugoslawischen Staatsbürger handelt, eine Summe, die angesichts der heutigen Finanz- und Wirtschaftskrise keinen Rahnhusten darstellt. Durch klare Rechnungslegung möge man die beunruhigten Tausende von jugoslawischen Staatsbürgern beruhigen“.

Die Zahl der Todesopfer des jüngsten großen Orkans in Amerika stieg schon auf 400. Der Sachschaden beträgt rund 800 Millionen Dollar.

Um die Rückgabe Deutsch-Ostafrikas

Nach einer Meldung des „Evening Standard“ hat der Unterstaatssekretär im Foreign Office Lord Stanhope Anfang dieses Monats in einer vom Hauptauschuß der konservativen Partei einberufenen geschlossenen Versammlung erklärt, daß die Rückgabe Tanganjikas, der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika, eines Tages zweifellos unvermeidlich sein werde. Das Blatt meldet, daß Lord Stanhope betont habe, dies sei kein Anlaß zur Beunruhigung, da Tanganjika niemals England gehört habe und auch von ihm noch nicht lange verwaltet werde. Tanganjika ist auf Grund des Versailler Friedensvertrages englisches Mandatsgebiet.

Der Verlag Dietrich Reimer (Andrews und Steiner) in Berlin hat im abgelaufenen Jahre eine bemerkenswerte Schrift herausgebracht, die als wertvoller Beitrag zur Kolonialfrage angesehen werden muß und nun, angesichts der oben angeführten Meldung, sehr aktuell geworden ist. Das Buch hat seinen Verfasser in Geheimrat August Full, den im Herbst des Jahres 1934 wenige Tage nach Vollendung seines Manuskriptes der Tod aus seinem arbeits- und erfolgreichen Kolonialleben herausgerissen hat. Es ist betitelt: „Fünfzig Jahre Togo“ und gehört zur Schriftenreihe der Deutschen Kolonialgesellschaft. Staatssekretär a. D. Dr. Brugger als Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission dieser Gesellschaft und Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg als letzter deutscher Gouverneur von Togo haben dem Buch auf seinem Weg in die Öffentlichkeit Geleitworte gegeben.

Das neue Buch Fulls, der zwei Jahre zuvor durch eine Monographie über Kamerun das Interesse der Kolonialfreunde gefunden hat, ist ein Denkmal für Deutschlands mustergültiges Kolonialwirken. Was hier in dem kleinen Togo, das an Flächenraum nicht einmal ganz Süddeutschland umfaßte und anderthalb Millionen eingeborene Einwohner zählte, an kulturellen und wirtschaftlichen Werten geschaffen worden ist, kann nicht mehr hinweggeleugnet werden. Die englischen Mandatsberichte über Togo haben denn auch niemals die koloniale Schuldlüge gestützt. Im Gegenteil: die Engländer haben besonders auf dem Gebiete der Eingeborenenbehandlung die deutschen Einrichtungen aufrechterhalten. Die drei Jahrzehnte deutscher Herrschaft über Togo müssen schon segensreich gewesen sein und insbesondere auch bei den als gutartig und intelligent geschilderten Eingeborenen Liebe für Deutschland erzeugt haben. Sonst würden sich nicht noch heute die Angehörigen des Ewe-Stammes als „Deutsch-Togoländer“ betennen.

Das Buch ist 280 Seiten stark, überaus vielseitig in stofflicher Hinsicht und mit zahlreichen Bildern und Karten geschmückt. — h. p. —

Habsburg oder Anschluß

In einer Pressekonferenz erklärte der ehemalige Ministerpräsident und Führer der nationalen Bauernpartei Julius Maniu, einer der kommenden Männer Rumäniens, daß er einem Anschluß Oesterreichs an Deutschland der Restauration der Habsburger den Vorzug geben würde.

Ein geschichtliches Verdienst

Zum Friedensappell des deutschen Reichskanzlers Hitler schreibt die Linzer „Tages-Post“, das führende Blatt der österreichischen Alpenländer:

„Seit dem Friedensappell Hitlers vom 7. März ist die Hoffnung berechtigt, daß sich die Völker wieder finden werden. Es wird ein geschichtliches Verdienst Hitlers bleiben, daß er einen Zustand schonungslos aufgezeigt hat, in dem die europäischen Volkergemeinschaften bisher gelebt haben, und, was noch mehr gilt, daß er einen Weg gewiesen hat, den er für Deutschland zu gehen bereit ist, um diesen Zustand zu überwinden. Das geschichtlich Bedeutsamste ist aber die geistige Einstellung zum europäischen Gesamtproblem. Hitler geht vom Volkstumsgedanken aus. Das Bekenntnis zum eigenen Volkstum muß zur Achtung vor jedem Volkstum führen und eine politische Ordnung, die das Volkstum nicht achtet, kann nie eine Rechtsordnung sein, auch wenn sie sich auf sogenannte Verträge und Paragraphen stützt.“

Der politische Katholizismus Ungarns demonstriert

Der Spa wird aus Budapest geschrieben:

Der ungarische katholische Akademikerverband „Foederatio Americana“ ernannte den österreichischen Bundestanzler Dr. Schuschnigg zum höchsten Oberprotector. Bei der kürzlich in Budapest stattgefundenen Einführungsfeier apostrophierte Abt Bittner den österreichischen Bundestanzler „als Vertörperung des katholischen Lebens, dem die Bewunderung und Verehrung des ganzen katholischen Ungarns gelte“.

Abt Bittner fuhr fort:

„Exzellenz haben immer standgehalten! Als der leuchtende Polarstern Dollfuß vom Himmel Ihres vielgeliebten Oesterreichs meuchlings herabgeholt wurde, waren Exzellenz erschüttert, aber Sie hielten weiter fest und aufrecht die Wacht und ergriffen unentwegt das Panier. Und hinter Ihnen steht heute das Vertrauen eines Volkes, in dem Bewußtsein, daß Ihre Seele einer höheren Macht als der Geschichte, d. h. der zeitlosen Macht des Christentums gehört.“

Im eigenen Land fanden scheinbar die politischen Katholiken Ungarns den obersten Protector nicht. Auch ihr Ideal und Symbol ist der „Christliche Ständestaat“ Oesterreich, der vom politischen Katholizismus aller Länder als die neue Kreuzzugsfahne entfaltet wird. Eine erkennbare Demonstration gegen den anwesenden Ministerpräsidenten Gömbös, der als Calvinist, von denselben Kreisen auf das heftigste befehlet wird. Auch Ungarn steht in diesem Zeichen vor heftigen inneren Auseinandersetzungen.

Dreizehn Jesuitenpatres wegen Devisenschmuggels verurteilt

Berlin, 6. April. DNB berichtet: Samstag wurde in Arefeld nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gegen dreizehn Jesuitenpatres gesprochen, die angeklagt waren, in den Jahren 1931 bis 1935 insgesamt 400.000 Mark heimlich nach Holland geschafft zu haben. Sie wurden zu Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt.

Mit altem Brauch wird nicht gebrochen

Deutsche Volksfeste

Das deutsche Volk liebt es wieder, Feste zu feiern. Bei den großen nationalen Anlässen steht keiner mehr abseits; jeder Deutsche, aus welchem Stand er auch kommen mag, stellt sich bewußt in den Dienst der Gemeinschaft. Ob es nun der „Tag der nationalen Arbeit“ oder das Erntedankfest, ob es der Nürnberger Parteitag oder, wie die Welt unlängst gesehen hat, ein Wahlgang ist — alle Geschehnisse werden in einen festlichen Rahmen gekleidet. Fahnenmeere, Girlanden und Parolen sind äußerliche Ausdrucksformen einer inneren Anteilnahme eines ganzen Volkes, die wohl so einmütig und stark noch nie in der Welt angetroffen wurde. Aber nicht allein bei nationalpolitischen Feiertagen, sondern auch sonst ist das deutsche Volk heute wieder festfreudig geworden. In den Thingspielen zeigt sich die gläubige Hingabe an das Mythische, an die Ueberlieferung altgermanischer Vorstellungen. Diese Spiele stellen symbolisch Werden und Wachsen des Gemeinschaftswerkes dar und ziehen die Nutzenwendung

für die Zukunft. Sprechdörre und Latenspiele, auf den Plätzen der Großstadt oder in der natürlichen Umgebung der Landschaft dargestellt, wecken bewußt oder unbewußt die musischen Kräfte des Volkes. Die Tänze und Spiele der Jugend schöpfen ihre Gestalten aus dem Sagenschatz des Volkstums. Neuen Auftrieb haben die Feste erhalten, die mit dem Ablauf des Jahres in Verbindung stehen oder zu Ehren der Hochzeit eines Paars der Gemeinde veranstaltet werden. Sehr verbreitet sind auch allorts die Schützenfeste.

Mit dem Erwachen des Frühlings wird auch die Erinnerung an das uralte Recht der Naturmächte wach. In allen Gegenden Deutschlands werden um diese Zeit Frühlingsfeste veranstaltet, bei denen riesige Holzstöße abgebrannt werden. In lärmenden Umzügen läßt sich dann die Freude über die Wiedererweckung der Natur, des Waldes, des Angers, der Tierwelt aus. Nicht nur am eigentlichen Frühlingsfest, an den Ostertagen, sondern auch schon früher trifft man in großen Volksfesten auf die sinnbildliche Darstellung des Kampfes zwischen Finsternis und Licht, zwischen Winter und Sommer. In der Rheinpfalz finden sich schon in der dritten Woche vor Ostern die Kinder zum „Sommertag“

zusammen. Dann tobt mit großem Lärm der Entscheidungskampf zwischen dem garstigen Wintergejellen und dem lebensprühenden Sommerboten. In riesigen, oft bis zu fünf Meter hohen Gestellen, die einen mit Tannenreisig — der Winter — die anderen mit Stroh — der Sommer — verkleidet, verbergen sich nach außen unsichtbar junge Burschen, um schreiend und erbittert kämpfend gegeneinander zu rennen. Unter dem unmühsamen Gesang der Kinder „Strih, Strah, Stroh — der Sommertag ist do“ unterliegen schließlich die Wintergestalten. Weithin werden dann jubelnd die Strohpuppen getragen. An ihnen hängen verzierte Stöcke mit bunten Äpfeln, Brezeln und Eiern als Zeichen der Fruchtbarkeit. — In Schlesien wird am Sonntag „Vätare“ eine Winterpuppe durch das ganze Dorf getragen und schließlich unter großen Losen in einen Teich oder Bach geworfen. Dieser Brauch heißt „Todaustragen“.

Auch die Vermummungen und Masken, die bei den Vorfrühlingsfeiern, bei Karneval und Fastnacht allorts beliebt sind, versinnbildlichen den Kampf zwischen gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis. Unzählige Beispiele lassen sich bei den verschiedenen Zeremonien in der Karnevalszeit für diese Tatsache anführen. So wird in Saugau

Deutschland • Polen • Prag

Zur Lage in Mitteleuropa schreibt die Prager „Rundschau“:
 „Es sieht außer allem Zweifel, daß Deutschland seine bisherige Politik der Friedenserhaltung weiter verfolgen wird und daß seine Enthaltung von unfertigen und schwer fertig zu machenden diplomatischen Neuschöpfungen nur in diesem Sinne gedeutet werden kann. In Warschau wird mit verblüffender Deutlichkeit betont, daß Polen nicht daran denke, seine Neutralität aufzugeben in allem, was zwischen Paris, Prag und Moskau vereinbart werden mag. Die seit Jahr und Tag bewährte Selbständigkeit der polnischen Politik würde ihren Sinn verlieren, wenn sie sich plötzlich auf neue Wege begeben, die sie nur in neue Abhängigkeit bringen würde. Auch in Budapest läßt man hören, daß die Donaupläne, wie immer sie in Paris besprochen worden seien, die ungarische Haltung nicht beeinflussen können.“

Meine Mutti soll auch am Waschtage lachen!

Sie soll auch am Waschtage Zeit für mich haben, ein frohes Gesicht machen und nicht hinterher so schrecklich müde sein!

Darum nimmt sie zum Waschen stets Radion, das ohne Plage die Wäsche viel gründlicher reinigt, als selbst die fleißigsten Hände es bei größter Anstrengung tun könnten. Es ist ja so einfach: Radion kalt auflösen, mit der Wäsche zum Sieden bringen und dann noch 15 Minuten kochen. Erst warm, dann kalt spülen — und die Wäsche ist blütenweiß.



Schicht **RADION** wäscht alles

Die Wahlbeteiligung der Auslandsdeutschen

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, hat einen Aufruf an das Auslandsdeutschtum erlassen, in dem er erklärt, daß in einer Geschlossenheit, die in der Geschichte der Völker ihresgleichen suche, sich das deutsche Volk am 29. März zu seinem Führer Adolf Hitler und der nationalsozialistischen Bewegung bekennen habe. Mit Stolz und Freude habe er festgestellt, daß die Auslandsdeutschen in ihrer Gefolgschaftstreue zum Führer nicht hinter den Deutschen im Reich zurückgeblieben seien. Die unzähligen telegraphischen Berichte aus allen Teilen der Welt legten ein klares Zeugnis von der überwältigenden Einmütigkeit ab, mit der die Auslandsdeutschen, die mitwählen konnten, sich zum Führer und seinem Friedenswert bekennen hätten. Niemals zuvor sei die grenzenlose Treue unserer Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen zu ihrer Heimat sprechender zum Ausdruck gekommen.

Auf 26 Schiffen in der Welt wählten 26 in ausländischen Häfen zusammengezogene deutsche Kolonien in einer Stärke von 18.511 Personen, (davon 18.228 mit Ja) wobei die Schiffsbesatzungen miteinbezogen sind. Weiter haben auf 48 deutschen Schiffen in den Weltmeeren Besatzungsmitglieder und Fahrgäste in Höhe von 11.724 Mann ihre Stimme abgegeben (davon 11.277 mit Ja). Im Hafen Konstanz (Rumänien) wurde zum ersten Mal gewählt, wobei 1100 Reichsdeutsche aus Rumänien mit einem Sonderzug aus Bukarest ans Schwarze Meer gekommen waren. Auch in Ägypten, im Hafen Alexandria, war die Wahlbeteiligung sehr groß. Erstmals wurde gewählt in Guatemala, Peru, am Panama-Kanal und in Japan. Auch die Deutschen aus Kamerun haben gewählt. — Die deutsche Kolonie Kopenhagen hat auf einer Reichsbahnfähre hundertprozentig mit Ja gewählt. In

ungefähr 40 deutschen Grenzorten haben größere Abteilungen deutscher Kolonien aus den europäischen Ländern ihre Stimmen abgegeben. Eine genaue Zahl steht noch nicht fest. Sie wird auf 100 bis 120.000 Personen geschätzt. Aus Oesterreich sind 10.000 Reichsdeutsche zur Wahl gekommen, aus Holland 16.000, aus Belgien etwa 1200. Bemerkenswert ist es, daß die deutsche Kolonie Reval 30 Stunden reiste, um mit 135 Mann in Deutschland zur Wahlurne zu kommen.

Eine Erklärung des Wohlfahrtsministers zur jugoslaw. Wirtschafts- und Ernährungsfrage

Im Zusammenhang mit der Aufnahme eines Zehnmillionen-Dinarcredits, den die Regierung für Ernährungszwecke der Bevölkerung in den passiven Gebieten aufgenommen hat, erklärte der Minister für Sozialpolitik und Volksgesundheit Dragisa Cvetković.

„Infolge der langwierigen und allgemeinen Wirtschaftskrise, durch welche unser Land nicht weniger in Mitleidenschaft gezogen wurde, als die übrige Welt, entstand die Verarmung aller Volksschichten in erster Linie der Bauern und der Arbeiterschaft. Aus diesem Grunde kann ein Jahr der Missernte der Wirtschaft unseres Landes fast in allen Teilen des Reiches außerordentlich Schaden und ist geeignet, dieselben in „passive Provinzen“ zu verwandeln. Die Regierung hat in Anbetracht der schweren Finanzlage des Staates ihr Möglichstes getan. Man kann heute nicht nur von den Angelegenheiten des Küstenlandbanats und des Brabantats sprechen. Ernährungsmanagen sind bereits im ganzen Lande zu verspüren. Die bislang bewilligten Kredite beziffern sich auf 46 Millionen Dinar. Das Draubanat, welches mehr durch die Sanktionen als durch die Missernte betroffen wurde, erhielt 90 Waggons Mais zugewiesen, da infolge des Stillstandes in den Holzindustriebetrieben mehrere Tau-

send Familien ohne Verdienst leben müssen. Dem Savebanat wurden 286 Waggons zugewiesen, dem Küstenlandbanat 500 Waggons, dem Zetabanat 541 Waggons, dem Drinabanat 150, dem Brabantat 125 und dem Moravabanat 100 Waggons Mais“

Kurze Nachrichten

In der staatlichen Waggonfabrik zu Maribor kam man einem riesigen Weichmetalldiebstahl auf die Spur. Die Arbeiter stahlen die wertvolle Legierung um sie anderen Firmen zu verkaufen. Der Schaden beläuft sich auf 3 Millionen Dinar.

Es ist erfreulich, daß sich auch bei uns die Erkenntnis durchzusetzen beginnt, was auf sozialem Gebiete im Dritten Reich geleistet wird, unter der Aufschrift „Zahlen, die imponieren“, bringt der „Zutro“ einen kurzen Bericht vom größten sozialen Hilfswerk aller Zeiten, von der deutschen Winterhilfe.

Die französischen Vorschläge stießen auf allgemeinen Widerstand. Obwohl man überall zugiebt, daß sie einerseits eine Verlegenheitslösung, andererseits auf die zukünftige innenpolitische Lage (Wahlen!) zugefugt sind, verhehlt man nicht, daß sie unausführbar sein würden.

Gestern verbreite sich in Genf die mehr als sensationelle Nachricht, daß Frankreich das Saarland besetzen werde, falls Deutschland seine Truppen aus der Rheinlandzone nicht zurückziehe. Die Franzosen dementieren diese Nachricht.

Der polnische Ministerpräsident wird am 19. 4. auf einen längeren Besuch nach Ungarn kommen.

Nach einer Meldung des „Matin“ sei vor einigen Tagen der sowjetrussische Dampfer Jerel in Algeiras in Spanien nachts angekommen. Er brachte Waffen und Munition für die Kommunisten.

(Schwaben) im Faschingszug immer wieder gerufen: „Daraus, daraus! Dod naus, Dod naus!“ Bei den Osterfeierlichkeiten ist alles Brauchtum besonders lebendig. Ueberall versammelt sich die Gemeinde um die Osterfeuer, Burschen springen dann mit ihren Mädchen durch das Feuer — auch hier wieder ein Akt der Vertreibung der Dunkelkraft. Den Germanen waren Weidenläschen als „Frühlingsgärten“ besonders heilig; später hat das Christentum sie als Palmläschen übernommen. Am Palmsonntag, dem Sonntag vor Ostern werden sie in den Kirchen geweiht; bei Blitgefahr werfen die gläubigen Menschen sie in den Herd, um so das Haus zu schützen. Auch die verschiedensten Frühlingsspiele deutscher Kinder lassen sich mit germanischer Ueberlieferung in Verbindung bringen. In dem vielfach beliebten „Topfchlagen“ darf man die symbolische Zersprennung des Eises erblicken. Ebenso hat „Räuber und Prinzessin“, ein altes Lenzspiel germanischer Ursprung; die Frühlingsgöttin Ostara wird hier dem Reiche des Eislkönigs entrisen. In zahllosen Reimen, Abzählversen und Sprüchen, die die lenztlichen Gemeinschaftsspiele begleiten, läßt sich mühelos eine Verbindung mit ältesten Sitten herstellen. Ebenso bei anderen Gelegenheiten finden sich sinnvolle Gebräuche.

Die Maifeiern mit dem traditionellen Flurumgang, das Pfingstfest, die Erntedankfeiern und Weinfeste — sie alle sind Höhepunkte des kultischen Lebens. Sie alle haben im Dritten Reich wieder ihre bewußte Pflegestätte gefunden. Sie alle sind Symbol der erdvorbundenen Kraft, aus der alles Leben wird. Neuerstanden sind auch wieder die schönen alten Bräuche um die Hochzeitsfeier. In vielen Gauen des Reiches, vor allem in den ländlichen Bezirken, ist die Hochzeit wie ehemals eine Angelegenheit der ganzen Sippe. Im Glottertal z. B. wird durch laute Böllerschüsse das ganze Dorf zum Hochzeitschmaus geladen; zwar muß jeder Gast seinen Anteil entrichten, aber er tut das gern. Im Hochschwarzwald gehen „Hochzeitsbitter“ oder auch das Brautpaar selbst von Haus zu Haus, um das Brot für die sogenannte Morgensuppe einzusammeln, an der sich am Hochzeitsmorgen die ganze Gemeinde gütlich tut. In der Schwalm und auch sonst in Hessen zeigt sich am Hochzeitstage das junge Paar im Brautwagen; die ganze Aussteuer wird dann mit durchs ganze Dorf geführt, damit sie ein jeder gebührend bestaunen kann und weiß, was die Braut „wert“ ist. Die rheinischen jungen Burschen können sich bei der Maifeier ein „Mailehen“ ersteigern, ein junges

Mädchen, das ihnen dann bis zum nächsten Jahr gehört. Mit großen Zeremonien geht dieser Brauch vor sich, der den „Lehnherren“ verpflichtet, sich während des ganzen Jahres um sein „Lehen“ zu kümmern und nur mit diesem Möbel zum Tanze zu gehen. In Sachsen und in Norddeutschland werden prunkvolle Hochzeitszüge veranstaltet, an denen Jung und Alt teilnimmt. Am mannigfaltigsten sind die Schützenfeste, die ihren Ursprung bis auf das 10. Jahrhundert zurückführen. Damals waren sie als wehrhafte Gilden gebildet, um mit der Waffe für den Schutz der Vaterstadt einzutreten. Heute haben sie jedoch nur noch festlichen Charakter, bei denen der Schützenkönig „erschossen“ wird und Spiele und Belustigungen aller Art aufgeführt werden. In all diesen Spielen spiegelt sich die Eigenart der betreffenden Landschaft ab. Auch in seinen Festen hat sich das deutsche Volk wiedergefunden. Sie werden nicht des bloßen Vergnügens wegen gefeiert, sondern als Ausdruck gemeinsamen Erlebens, als Ausdruck bewußter Hingabe an die Ueberlieferung uralter Bräuche und heldischen Glaubens.

Dr. Friedrich Bracik:

Einst und jetzt

V.

zieht Jamostan — Das Seitzkloster
Die älteste Kartause Deutschlands

Im Sankt Johannistale,
Von Bergen engumschmiegt,
Da stand sie, die Kartause,
Die jetzt in Trümmern liegt.
Da war den ersten Mönchen
Das Schweigen einst so lieb.
Die Mönche sind gestorben —
Das Schweigen aber blieb.

Mit dieser Strophe leitet J. G. Seidl, von 1829 bis 1840 Professor in Celje, seine Elegie an das Kloster ein.

Fürwahr, das war die richtige Stätte, wo schweigende Mönche ihr Tagewerk mit Beten, tiefinnersten Betrachtungen, mit Handarbeiten und Herstellung von Handschriften auf Pergament ungeführt vollbringen konnten. Eine langgestreckte, enge Schlucht, von drei Seiten umgeben von steilaufragenden Bergen mit ungerodeten Wäldern, fernab anderer menschlicher Siedelung. Kein Morgenrot ließ die Fenster des Kapitelsaales erglänzen; kein Abendgold leuchtete an Sonnabenden beim gemeinsamen Mahle im Refektorium auf. Kein Lärm drang in die stillen Räume. Allen Fremden, den Fischern und Holzschlägern, sogar den Jagdgästen der Edelherrn war das Betreten des ausgedehnten Klosterbestandes verboten. Nur hier und da drang ein Naturlaut an lauschende Ohren: ein Vogelgezwitscher, ein Laubrauschen im Sturme, ein Donnerrollen. Das plätschernde Bächlein, das an der Klostermauer zu Tale eilte, gemahnte in seinen raschen Wellen an die Flüchtigkeit des Irdischen, in seinem immerwährenden Rinnen aber an ein ewiges Wallen.

Nur der Prior hatte sein Augenmerk auf die Verwaltung des Klostergrundes nach außen zu richten; die Mönche hatten ihr ganzes Sinnen und Wirken auf den Raum innerhalb der Klostermauern zu beschränken.

Klatschsucht wußte auch diese zu übersteigen. Der Volksmund raunte von heimlichen Fäden, gesponnen hinüber nach Studenice und von lebensfreier Last, gehüllt in einen Saß, welche einmal ein Untertan, im Rückenkorbe ahnungslos durch das Klostersort trug; von unterirdischen Gängen, welche an lauschigen Plätzchen endeten. J. Sprutšek baut in seinem „Bachernjäger“ die Fabel auf einen solchen Sündenfall auf. Aber die vielen Bistationsberichte, welche mit schonungsloser Wahrheit alle Gebrechen und Veirrunge zu gewissen Zeiten aufdecken, wissen nichts davon.

Die Gründung der Kartause erfolgte durch den letzten Markgrafen in Steier, Ottolar VII. bald nach 1160.

Angeregt durch den Verkehr mit Mönchen aus der Chartreuse bei Grenoble in der Dauphinee wünschte er durch ein gottgefälliges Werk in größerem Ausmaße einen wirksamen Fürsprech vor dem ewigen Richter zu gewinnen. Auf einer Jagd lernte er die Schlucht kennen, welche später den Namen Johannistale (auch Sabina) Tal erhielt, und fand sie für seinen Plan geeignet. Da er die Unterstützung des Papstes Alexander III. gewonnen hatte, langten, als der Bau kaum begonnen, die ersten frommen Väter aus Grenoble ein, geführt von Beremund, welcher der erste Prior wurde, und aus dem Geschlechte der Grafen von Kornwallis gestammt haben soll. Sie nahmen einstweilen im Pfarrhause in „Guniwitz“ Wohnung. Der Gründer erlebte die Besiedlung des Klosters nicht; er starb 1164 in Fünfkirchen auf einer Pilgersfahrt nach Palästina. Auf Grund seiner mündlichen Weisungen wurde im Jahre 1165 die Stiftungsurkunde errichtet, „um die Wolke der Vergessenheit aller zu entfernen“. Der Herrschaftsboden, welchen er dem Kloster widmete, war zwar sein Erbgut nach dem Grafen Bernhard von Kärnten, aber Lehen Ortolf von Guniwitz; er tauschte es von diesem ein. Es erstreckte sich bis zu den Höhen der angrenzenden Berge, westlich bis zu den Besitzungen des Biskums Gurl, im Osten aber bis zum Dorfe Zice-Seitz, denn der Pfarrer von Guniwitz mußte seinen Grundbesitz am Ende der Schlucht abtreten und erhielt dafür Zehnte in Ainoth (Aind in Socka). Ottolar stiftete auch 12 Maß Salz aus Liezen, eine Fuhr Del und 20 Stück Eisen aus Leoben, 15 Maß Honig aus Ljober (Lasko) und 8 Maß jährlich. Eine zweite Fuhr Del wurde später von der Herzogin Theodora, eine dritte von den Herren auf Beglia und Modrič gependet. Obwohl das Klo-

ster auch Besitzungen bei Zice vom Patriarchen Ulrich von Aquileia erhielt, war sein Bestand nicht gesichert, weil der Aufbau große Summen verschlang. Da kam Hilfe vom Sohne des Gründers, Ottolar, dem ersten Herzoge von Steiermark, welcher der Kartause das ganze Seitzdorf mit allen Untertanen, dann Besitzungen in Dplotnica und Rogosa bei Hoče-Kösch und 15 Mark jährlich schenkte, sie von allen Landessteuern, Mauten und Abgaben für öffentliche Bauten befreite und das Weiderecht auf allen seinen Alpen, sowie die Felle von Wildtieren aus drei Kammerprobsteien einräumte, sich aber die Vogtei vorbehielt. Die bezügliche Urkunde wurde 1182 vor der Kirche in Radlburg in Gegenwart vieler Edelherrn verlesen. Von Ortolf erhielten sie die Fischerei in der Dplotnica und Dravinja-Drann.

Der Bau schritt jetzt rasch fort und im Jahre 1190 konnte bereits der Patriarch Gottfried von Aquileia die Klosterkirche einweihen. Bei dieser Gelegenheit schenkte Rudolf von Rosegg (in Kärnten) 2 Dörfer bei Candin (Saidina), Wulfing von Kapfenberg aber die Herrschaft von Rohrbach (Kove) am westlichen Hange des Landturmes.

Und nun folgten Zuwendungen, Schenkungen und Stiftungen seitens der Patriarchen, der Herzoge in Steiermark und Kärnten, der Herren auf Petow und Hohenefke, der Sanneder und Cillier Grafen, aber auch mehrerer Pfarrer und Bürger, so daß die Kartause im XV. Jahrhunderte schon unter die Großgrundbesitzer zählte. Auch vier Juden, Marchel, Werochs Sohn, Nachmann Jud, Isaaks Johanns Sohn, Judel Jud, Josefs Sohn, und Nachmann Jud, des langen Aram Sohn, zählten in diesem Jahrhunderte zu den Wohltätern der Kartause, indem sie ihr Forderungen unentgeltlich abtraten. Schließlich reichte der geschlossene Besitz des Klosters von der Linie Dražavas (Gattersdorf)—Loče in einer Breite von 4 km bis zur Tesnica-Engbach bei Bepote und Vota. Dazu kamen Untertanen in der näheren Umgebung, in Maribor, ja sogar im Emstale, und verschiedene Hufen bis nach Lemberg bei Poljane-Pölschach und das Zehntrecht auf vielen Besitzungen, ferner ein Haus in Graz (Seitzhof) und ein solches in Maribor. Das Urbar vom Jahre 1564 zählt 5 Aemter auf: Stedenj (auch Stadl genannt) mit rund 100 Untertanen, Dramlje-Trennenberg mit 60, Zice-Seitzdorf mit 162, Dplotnica mit 130 und Maribor mit 18 Untertanen. Weingärten besaß das Kloster auf der Gora, bei Zice, Suhadol, Verhole, Tulzerberg (Ritterberg?), Pippenberge und auf dem Pyramidenberge bei Maribor. Hatte ein Rücksaß auf dem Klostergebiete einen Weingarten angelegt und übersiedelte in eine andere Gegend, durfte er den Weingarten nicht frei übertragen, sondern mußte ihn dem Stifte überlassen. Ihm stand das ausschließliche Recht auf Fischotterfang von der Save bis zur Drau zu. Aus dem „Rasten“ in Lewenberg (Lemberg) und aus jenem in Fram-Frauenheim bezogen die Mönche je 200 Laib Käse jährlich. Ferner besaßen sie Fischteiche in größerer Zahl im Johannistale, bei Stedenj, Lemberg und Dramlje (Trennenberg).

Die wirtschaftliche Tätigkeit der Kartause war eine sehr erprießliche; bald war der untere Teil der Schlucht bestiedelt. Hier bauten sie das sog. untere Kloster, das für die Brüder (fateres, converse) bestimmt war, mit einer eigenen Marienkirche; bald aber auch ein Hospital für fremde Besucher, die ja das eigentliche Kloster nicht betreten durften. Daraus wurde das Dorf Spitalik. Erst im Jahre 1444, als die Klosterregeln nicht mehr so streng befolgt wurden, kamen die Fratres auch in das Kloster, und damals wurde ein eigenes Gasthaus (gastuz) vor dem Kloster errichtet. Auf dem Wege zwischen Spitalik und Zice-Seitzdorf wurde ein großes Wirtschaftsgebäude hergestellt, Stadl-Stedenj (auch Poding genannt). Auf dem Wege über die Gora nach Ronjice hatten auf der Kumen-Höhe die Mönche einen großen Meierhof, dessen Mauerüberreste noch heute zu sehen sind. Solche Meierhöfe standen aber auch bei Dplotnica und Dražavas, heute Pristava genannt, und Suhadol.

Fremde Hand griff wiederholt in diesen ausgedehnten Besitz, zumal beim mangelhaften staatlichen Schutze eine weltliche Abndung der Verletzung nicht gleich folgte. Dies benützten besonders die „bösen Nachbarn“, die Herren von Guniwitz, Hohenefke, Sanned und Luenbach und Freydenberg. Aber vielfach schlug solch Eingriff zum Vorteil des Klosters um, weil die Freoler, meist in schwerer Krankheit oder in Erwartung der letzten Stunde, den zugefügten Schaden in mehr als ausgiebiger Weise ersetzten.

Zu diesen Gewaltmenschen gehörten im Jahre 1184 die Brüder Ortolf, Ottolar und Leopold von Guniwitz, dann Leopold von Guniwitz, der in schwerem Leiden vom vierten Prior Peter so zermürbt wurde, daß er im Jahre 1234 die Kartause nahm und als Bruder in das untere Kloster eintrat. Nichtsdestoweniger fügten im Jahre 1306 wieder Leopold und Ortolf dem Stifte Schaden zu; sie glichen sich aber reuig mit demselben aus. Im Jahre 1390 gab wieder ein Leopold seinen Hof neben der Kirche in Zice-Köschach dem Stifte, welches dort später einen neuen Hof ausbaute. Ein besonders hartnäckiger Gegner des Stiftes war Wilhelm von Hohenefke, mit dem Beinamen der Störrische, welcher auf dem Totenbette 1241 in Gegenwart seines Beichtvaters und des Priors vollen Ersatz bot. Von den Sannedern bedrängten das Stift besonders die Brüder Gebhard, Ulrich und Leopold, die auch im Jahre 1262 zur Veröhnung schritten. Im Jahre 1265 bot Sophie von Luenbach (Lembach-Vimbuš) für den von ihrem Neffen Konrad angerichteten Schaden fünf Hufen bei Bassinig. Im Jahre 1281 leistete Heinrich von Freydenberg (Herr auf einem ganz verschollenen Schlosse bei Zice-Köschach, mit 300 Mark Ersatz für allen dem Stifte verursachten Nachteile.

Es wird natürlich auch andere, durch Urkunden nicht belegte Uebergriffe gegeben haben. Dagegen suchte sich das Stift durch weltliche und geistliche Maßnahmen zu schützen.

So erließ Pabst Lucius III. im Jahre 1184 an die obengenannten Brüder von Guniwitz eine Verwarnung, 1257 trug Pabst Alexander IV. dem Patriarchen von Aquileia auf, das Kloster vor Verraubungen und Beschädigungen zu bewahren; 1305 ordnete der Patriarch Ottobao an, das Kloster durch Bann, Interdikt und Verweigerungen von Sakramenten vor Eingriffen zu sichern. In besonderen Schutz nahmen das Stift König Rudolf von Habsburg, Rudolf II., Herzog Friedrich der Schöne, Kaiser Friedrich, Herzog Albrecht II. und der bis ins Greisenalter „lockere“ Cillier Graf Friedrich II., welcher als einer der größten Wohltäter der Kartause gepriesen wird.

Heute ist das Kloster ein Trümmerhaufen und von allen den Herrlichkeiten, die es barg, ist nur wenig übrig geblieben.

Der Haupteingang war südseitig über eine Brücke, unter welcher der Seitzbach floß. Vor der Brücke standen zwei Bildsäulen, auf der Brücke rechts und links je zwei, am Partale aber drei; links Johannes der Täufer mit der Inschrift: monstravit Seitzium und mit dem Reiterbilde des Gründers und mit der Jahreszahl 1165, rechts der Hl. Bruno (fundavit ordinem 1084) mit dem Wappen der Cillier Grafen und der Jahreszahl 1444; in der Mitte eine Marienstatue mit dem Wort: Conservavit.

Dies bedeutet: der Hl. Bruno gründete 1084 den Kartäuserorden, Ottolar stiftete das Kloster am Plage, welchen ihm Johannes der Täufer gezeigt hat, Maria beschützte dieses, Friedrich II. vermehrte seinen Besitz.

Nach dem Eintritte durch diese Pforte gelangte man rechts und links zu den noch heute zum Teile erhaltenen Räumen längs des Baches, welche für Wirtschaftszwecke bestimmt waren und später Kanzleien bargen. Ganz oben am Bache befand sich ein spurlos verschwundenes Rondell, rechts vom Eingange ein über dem Bache erbauter Turm, von welchem aus man das ganze Bachbett beschließen konnte, dann ein halbkreisförmiger Bau und ganz unten ein starker vierediger Turm, in welchem eine später von außen allgemein zugängliche Kapelle untergebracht war. Der Turm über dem Bache ist im vorigen Frühjahr, durch den hochangeschwellenen Seitzbach unterpült, zum großen Teile samt Dach eingestürzt. So geht der Untergang auch im letzten Reize weiter.

Im rechten Hofe stand die Kirche, ursprünglich im romanischen Stile erbaut, später gotifiziert. Sie war ein herrliches Gotteshaus; durch sechs hohe Fenster, welche in der Nord und Südwand zwischen Stützpfellern angebracht waren, flutete das Licht in das Innere, das ursprünglich nur einen Raum enthielt, das Presbyterium, weil die Kirche nur für die Mönche bestimmt war. Erst später beim Umbau, als auch die Konversen hier der Messe beiwohnen durften, wurde der Raum durch eine Mittelwand geteilt. Ein kuppelförmiger Dachreiter barg ein kleines Glöcklein. In die Kirche gelangte man nicht nur durch das von Marmoräulen gestützte Haupttor, vor welchem eine zierliche Säule mit ewigem Lichte stand, sondern auch durch eine im Südosten

KALODONT gegen Zahnstein soll jeder verwenden - denn Zahnstein kann oft mit Zahnausfall enden!

SARG'S
KALODONT
GEGEN ZAHNSTEIN

HEIMISCHES ERZEUGNIS

im Jahre 1469 angebaute zweistöckige Kapelle, welche ebenerdig und im ersten Stocke je einen Altar enthielt, im zweiten Stocke aber als Wehrturm ausgestattet war. Es ging das Gerücht, daß in diesem Anbau das „geheime“ Gericht getagt habe und darin die schwersten Verbrecher eingemauert worden seien.

Die Kapelle war errichtet über einer Gruft, in welcher der Gründer der Kartause, dessen Gattin, geborene von Bohburg und sein Sohn zur „ewigen Ruhe“ beigesetzt worden sind.

Im Jahre 1762 hegte man Zweifel, ob die Klosterchronik in diesem Punkte richtig sei. Die Gruft wurde geöffnet und man fand nach vier-tägigem Graben die drei Schädel und anderes Gebein; diese Ueberreste wurden in einen eisernen Sarg gelegt und wieder versenkt. Im Jahre 1812 ließ Erzherzog Johann abermals Nachschau halten. Und als das Stift nach der Aufhebung in Privatbesitz kam, wurden im Jahre 1825 diese Gebeine über Graz in das Stift Rein überführt, wo schon Herzog Ernst der Eisernen ruhte.

In die Kirche schlossen sich der Kapitelsaal und das Refektorium an.

Den Kern des Klosters bildeten aber die zwölf Zellen, welche um die noch heute erhaltene achteckige Kapelle, Priorengruft genannt, in rechteckiger Anlage errichtet waren. Innen in diesem Rechteck verlief ein Kreuzgang, welcher auch den Friedhof umschloß. Jede Zelle hatte außer einem Gang einen Arbeits-, zugleich Gebetsraum, ein Schlafgemach und einen Garten; all dies abgeschlossen vom Nachbarn, da der Mönch die ganze Woche hindurch allein sein mußte und nur am Sonnabend und Sonntag sich mit den übrigen, sei es zur Beratung im Kapitelsaal, sei es zur gemeinsamen Mahlzeit im Refektorium, vereinen durfte. Er mußte sich an Wochentagen auch selbst das Essen zubereiten, was aber nicht viel Arbeit schuf, weil ja an drei Tagen der Woche strenges Fasten bei Wasser und Brot vorgeschrieben war.

In der Priorengruft steht die Mariensäule, welche seinerzeit am Klofertore angebracht war.

Erhalten ist noch ein sechseckiger Wehrturm und ein runder Turm am Nordende, in welchem noch die Spuren eines hölzernen Wehrganges zu finden sind, ferner zwei viereckige Türme an der Ostseite. Der größere enthielt eine Eisgrube und im ersten Stocke eine Luftschlammkammer für Fische.

Zwischen diesen beiden Türmen führte eine kleine Türe ins Freie zu einem Glashauss, zu einem großen beschatteten steinernen Tisch und zu einem ummauerten Tiergarten, dessen Platz heute Felder einnehmen. Weiter unten aber lagen am rechten Ufer des Baches vier große Fischteiche.

Anapp vor dem östlichen Turme am Bache stand die erwähnte Herberge, in welcher früher Wein geschenkt wurde und Gäste untergebracht worden sind, später jedoch ein Verwalter seine Wohnung hatte.

Mit Ausnahme dieses Hauses waren alle Klostergebäude von einer hohen, mit dem angeführten Türmen befestigten Mauer umschlossen, welche mit Erlaubnis des Herzogs Albrecht III. im Jahre 1366 zum Schutze gegen äußere Feinde errichtet worden ist. („ir Tal mögen sie jefrieden und vermachen, wie sie wellent.“)

Durch mehr als ein halbes Jahrhundert sorgten hier 77 Prioren für das leibliche und geistige Wohl ihrer Väter und Brüder.

Unter Burchard (1253—1260) erhielt die Kartause das von Ottokar im Jahre 1160 gegründete Hospital im Zerewalde am Semmering in Verwaltung und behielt es bis zum Jahre 1331.

Der zehnte Prior Gottfried (1305—1314) war Kaplan, geheimer Rat und Beisitzer des Herzogs Friedrich des Schönen, und Inquisitor gegen die Sekten der Waldenser und Adomiten.

Unter Nikolaus II. (1345—1351) brach eine furchtbare Pest aus, welche die Zahl der Untertanen derart herabsetzte, daß noch im Jahre 1357 von 79 Huben 64 Huben öde lagen. Vom Jahre 1391—1410 war die Kartause unter 3 Priestern Sitz des Ordensgenerals. Prior Konrad II beteiligte sich an dem Konzile in Konstanz (1414—1418).

Schweres Geschick brach über das Kloster zur Zeit der Türkenzüge ein. Im Jahre 1494 wurde

der Prior Sixtus mit zwei Mönchen von den Türken weggeschleppt, im Jahre 1530 aber der Prior Andreas II. von ihnen ob seiner Glaubens-treue in Stücke gehaut. Schwer litt das Kloster dann unter der Türkensteuer, welche 1537 200 Pfund, 1539 200, 1541 600, 1543 300, 1559 1000 und 1564 50 fl. betrug.

All dieses Ungemach und der häufige Wechsel der Prioren, welche sich in das umfangreiche Wirtschaftsgewerbe nicht einleben konnten, bewirkte jedoch, daß sich zur Zeit als das Kloster am reichsten war, bereits Anzeichen des Verfalles zeigten. Dazu kam eine arge sittliche Verderbtheit; nicht bloß der Prior Peter verehelichte sich 1526, auch unter den Mönchen wurden durch einen Schwur vor Zeugen geschlossene „Ehen“ üblich; Kaufhandel, welche auch zu Totschlägen führten, entweihten die heiligen Räume.

All diese Umstände veranlaßten Erzherzog Karl II. im Jahre 1564 das Stift dem Kardinal Zacharias Delphinus in Verwaltung zu übergeben. Dieser hielt aber den Niedergang nicht auf, förderte ihn vielmehr durch eigennützige Gebarung. Deshalb wurde der Erzpriester Dlofin von Scazuola zum Administrator bestellt, welcher ebenfalls schlecht wirtschaftete. Ueber Drängen des Kartäuserordens wurde das Stift seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben und 1582 wieder einem Prior unterstellt. Aber der rollende Stein war nicht mehr aufzuhalten, zumal weil das Kloster jährlich 1200 Taler für das Jesuitenkolleg in Graz zu entrichten hatte. Die im Jahre 1592 durch den Patriarchen Franz Barbaro vorgenommene Visitation deckte die völlige Auflösung des Mönchslebens auf.

Dennoch raffte sich das Kloster unter dem 64. Prior Bian Gravelli (1585—1603), welcher die Gebäude herrichten ließ und die Verwaltung in Ordnung brachte, noch einmal auf. Aber es waltete nicht mehr jener Geist, welcher die Kartause früher ausgezeichnet hatte. Unter seinem zweiten Nachfolger, Theodor Fichtner, empörten sich die Untertanen. Sie besetzten das Stift (1632) mit gefährlichen Drohungen. Da kam zum Entsatze Freiherr von Dietrichstein mit seinen Soldaten über die Gora; sie besetzten die Ausgänge und hieben alles nieder, was nicht durch die Fenster und über die Mauer springen konnte. Einen zweiten solchen Ueberfall erlebten die Mönche gelegentlich des dritten Bauernaufstandes im Jahre 1635. Damals eilte Matthias von Gátnik aus Dobrna herbei. Der Anführer und mehrere Rebellen wurden erschossen, worauf die übrigen flohen.

Unter dem 70. Prior Georg Hafner wurden die Klosterstände Prälaten und kamen dadurch in den steirischen Landtag (1679). Der nächste Prälat Johann Baptist Schüller kam 1692 auf den unglücklichen Gedanken, die Güter des ob einer Verschwörung in Graz hingerichteten Grafen Erasmus Tattenbach; das Gonobitzer Schloß, Triebened und Hebenstret für 48331 Gulden zu kaufen. Dieser Erwerb lag wie ein schwarzer Schatten auf dem Stifte, welches die Auslagen nicht mehr decken konnte.

Unter dem 77. Prior Anselm Pinter wurde bei ungeheurer frommer Beteiligung der sechshundert-jährige Bestand gefeiert; ein Vierteljahrhundert später wurde 1782 unter Kaiser Josef II. das Kloster aufgehoben und dessen Vermögen, welches rein 271.666 fl. betrug, dem Religionsfonde überwiesen und die Verwaltung in staatlicher Regie eingeführt. Die Bibliothek wurde in das Joanneum in Graz überführt; die Handschriften (1694 Stück) kamen in das Landesarchiv. Die Mönche zerstreuten sich, versehen mit Pensionen.

Zu den damaligen Kammerverwaltern dieser Herrschaft zählt Josef Tschokl von Ruhetal, welcher pensioniert, die Burg Sanned zerstörte, um aus ihren Steinen ein neues Schloß zu bauen.

Im Jahre 1826 wurde beschlossen, die ganze Herrschaft zu veräußern; bei der Versteigerung erwarb Berianth Fürst Windischgrätz für 193.000 fl. die Güter in Dploznica, Konjice und Zitze (Seizdorf).

Während der Staatsverwaltung trat ein rascher Gebäudefall ein. Im Jahre 1786 hatte Konjice einen fürchterlichen Brand erlebt. Die Bürger erhielten die Erlaubnis, was sie zum Wiederaufbau brauchten, aus dem Kloster wegzuführen und so ging

alles mit Ausnahme der am Bache gelegenen Wirtschaftsgebäude zugrunde.

Vorher war aber der Hochaltar der Kirche in die Pfarrkirche nach Frankolovo-Sternstein gebracht worden; er wurde dort stark umgearbeitet.

Ein schöner gotischer Kelch und das Ciborium der Klosterkirche, beide aus Silber und verguldet, befinden sich nun in der Pfarrkirche von Rebl. Das Erlöserkreuz vom Hauptaltare steht aber jetzt in der Pfarrkirche von St. Kunigunde (nördlich von Zrece).

Im Kloster waren mehrere Priore in der Abfassung von kirchlichen Werken tätig, so Gottfried, Konrad von Heimburg, Stefan Macone, Matthias Majelhart und Matthias Geugor. Alle diese überragt der Bruder Philipp, welcher zu Beginn des 14. Jahrhunderts nach einem lateinischen Gedichte „Das Marienleben“ in über 10.000 Versen schrieb. Sein Werk war bald nach seinem Erscheinen eines der meistgelesenen Bücher aus der geistlichen Literatur.

Das Seizkloster gehörte zum Landgerichte Blanchesstein (Zbelovo, Plantenstein), welches von Grobelno bis zur Drau reichte; doch hatte das Kloster seit dem Jahre 1305 einen eigenen Burgfried (Feiung), in welchem die niedere Gerichtsbarkeit durch einen Hofrichter geübt wurde. Diese Gerichtsbarkeit bestätigte 1444 der Landrichter von Blanchesstein, Andreas Mez, nachdem er 1438 von Herzog Leopold dem Frommen den Auftrag erhalten hatte, das Stift in seinen Rechten und Freiheiten zu schützen. Malefizpersonen (solche, welche ein todeswürdiges Verbrechen begangen hatten), mußten dem Landrichter übergeben werden. Erst nach Erwerb der Tattenbachschen Güter erhielt die Kartause auch den Blutbann.

Im Stifte war Friedrich III., der Sohn des Gillier Grafen Friedrich II. und seiner Gattin Veronika von Desenič 1454 begraben worden. Es war auch die Ruhstätte mehrerer Herren von Gonowitz, ferner des Konrad († 1262) und Ulrich I. († 1316) von Sanned und der Witwe des Letzteren Katharina geb. von Grundburg.

Im XVI. Jahrhundert, also 400 Jahre nach der Erbauung des Klosters, entstand die Legende, Ottokar habe auf der Jagd eine weiße Hindin verfolgt und sei ermüdet auf einem Steine eingeschlafen. Im Traume sei ihm Johannes der Täufer im Kartäuserhabite erschienen und habe ihm empfohlen, hier ein Kloster zu gründen. Aufgewacht, habe er einen Hasen in seinem Wams entdeckt, welcher vor den Hundenschuhen gesucht hatte. Dies habe er als Fingerzeig aufgefaßt, gerade hier die Kartause zu errichten. Weil der Hase slowenisch „zajc“ heißt, habe das Kloster seinen Namen von diesem Wilde erhalten.

Das ist eine erfundene Erzählung. Das Kloster hatte seinen (späteren) Namen vom Dorfe Zice, welches im Mittelalter Sische, Spces, Sijze und Seiz genannt wurde.

Die Legende ist plastisch verewigt. Solange Ottokar in der Kartause begraben war, brannten in der zweistöckigen Kapelle um einen leeren steinernen Sarg Tag und Nacht vier Kerzen. Der Dedel dieses Kenotaphs trug den Gründer schlafend mit dem Hasen im Wams. Dieses Grabmal wurde auch 1825 nach Rein überführt.

Man gelangt zum Ruinensfeld am leichtesten von der Bahnstation Dražavaas. Von Konjice führen zwei Wege über die Gora, der eine nach Spitalič, der andere direkt zum Klosterboden (markiert). Ein abwechslungsreicher Weg zieht von Frankolovo über Črešnjevoc (Kirchstetten) und Kamnagora (Steinberg) und Alt-Slemene in die Schlucht. Außerdem kann die Straße von Dramlje (Trennenberg) zum Besuche des Klosters verwendet werden.

Gemeindewahlen

Beograd, 7. April. Im Dorfe Kopljari, Bezirk Drašac, wurden bei den Gemeindewahlen drei Listen, zwei der MZ und eine der Vereinigten Opposition, aufgestellt. Mit großer Mehrheit siegte die Liste der Vereinigten Opposition (Listenföhre Bojin Gajit).

Aus Stadt und Land

Celje

Evangelische Gemeinde. Am Ostermontag und am Ostermontag finden die Festgottesdienste um 10 Uhr in der Christuskirche statt. Am Ostermontag wird auch das hl. Abendmahl gespendet. Die Predigt am Ostermontag hält der neue Vikar, Herr Eugen Burghardt aus Novjafad.

Dreieckbesucher. Wir machen alle jene höflichst darauf aufmerksam, daß die Abfahrt ins Vogarial Samstag nachmittags, um Punkt 5 Uhr erfolgt, daher bitten wir um pünktliches Erscheinen. Da der Wagen beinahe besetzt ist, haben nur jene Vorzug, welche das Fahrgeld schon bezahlten. Im Falle zuvieler Fahrgäste kann ein Teil mit einem zweiten Auto, welches um diese Zeit bis nach Luce fährt, fahren. Jedoch fährt dieser Wagen nur bei einer größeren Anzahl Mitfahrer.

Der Vortrag des Felsbezwingers Martin Meier. Am Mittwochabend sprach im Rahmen der Veranstaltungen des Slowenischen Alpenvereines, Zweigstelle Celje, der bekannte Münchner Bergsteiger Martin Meier. Kühn, verwegend und todesverachtend war die gewaltige Leistung, die der Vortragende mit einem Münchner Freund vollbrachte. Galt es doch, die letzte und schwerste Nordwand in den Alpen, die Steilhänge der Grandes Jorasses im Montblancgebiet zu bezwingen. Ungetünfelt und echt nach Kletterart schilderte der Held das zähe Ringen mit den unerbittlichen Naturgewalten: Fels, Eis, Schnee, Sturm, Steinschlag, Lawinen, Hunger und Kälte. Echt war aber auch die Freude und der Stolz, daß es zwei Deutsche waren, die diese letzte und schwerste Großtat europäischer Alpinistik vollbracht hatten. Von großem künstlerischen Wert und zum Teil gruselig waren die vielen Lichtbilder, die das wagemutige Gelingen zeigten. Und wie in Zagreb und in Ljubljana, so fand der Münchner auch in Celje viele begeisterte und dankbare Zuhörer.

Die Freiwillige Feuerwehr in Celje feiert am 7. Juni d. J. ihr 65jähriges Bundesjubiläum. Unter anderem findet bei dieser Gelegenheit auch eine Tombola und ein Feuerwehreffest statt. Der Reingewinn soll zur Anschaffung eines neuen Feuerwehrautos verwendet werden. Es wird gebeten, an diesem Tag in Celje keine anderen öffentlichen Veranstaltungen abzuhalten.

Der Voranschlag der Stadtgemeinde Celje für das Jahr 1935/36 wurde vom Finanzministerium genehmigt. Abgewiesen wurde der Antrag auf einprozentigen Gebührenerhöhung bei Kaufverträgen. Der Voranschlag beträgt: 14.709.952 Dinar ordentliche und 485.000 Dinar außerordentliche Ausgaben und Einnahmen. Wir kommen

Der Delberg

Einer der dankbarsten Ausflüge ins schöne Sanital ist der Delberg mit seiner von allen Seiten weithin sichtbaren zweitürmigen Kirche. Von der Station Polzela ist er in zwei Stunden von Smarino a/Pal in einundeinhalb Stunden leicht zu ersteigen. Aber auch von Soštanj und Belenje kommt man auf ganz guten Wegen in etwas mehr als zwei Stunden bequem hinauf. Die große und schöne Kirche wurde im Jahre 1757 auf der Höhe des Dobrič, Seehöhe 734 m erbaut, und gilt schon lange als eine viel besuchte Wallfahrtskirche. Zu Zeiten mußten zwei und auch mehrere Priester bei der Kirche angestellt sein. Davon spricht noch heute das geräumige und sehr zweckdienliche Kaplaneigebäude, daß heute für den Priester nach Bedarf als Wohnung und den Ausflüglern, Touristen sowie den Wallfahrern als Herberge dient. Die Kirche steht schmutz und achtungsgebietend auf der Höhe des Dobrič, eine Zierde der ganzen Gegend. Von hier aus eröffnet sich dem Besucher die schönste Aussicht über das Sann- zum Teile auch über das Schalltal. Nicht weniger als 75 Kirchen, manche sogar aus Krain und Kroatien sind beim klaren Himmel von da aus zu sehen. Eine besondere Eigentümlichkeit der Kirche ist die sogenannte Unterkirche oder Krypta mit einem Heiligen Grabe. Hinein gelangt man von der Südseite durch zwei stollenartige Gänge. Den Namen Delberg bekam die Kirche davon, daß am Hauptaltar das letzte Abendmahl mit lebensgroßen Statuen Christi und

darauf noch in unserer nächsten Nummer zurück, machen unsere geschätzten Leser aber auch auf das Anschlagbrett der Stadthauptmannschaft aufmerksam.

Die Friseurläden bleiben am Ostermontag geschlossen, am Ostermontag aber bleiben sie nur von $\frac{1}{8}$ Uhr morgens bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

Ein sehr beliebtes Erfrischungsgetränk ist das rein natürliche Mineralwasser „Kostrovnikla Slatina“. — Bei Stiger und in allen besseren einschlägigen Geschäften.

Freiwillige Feuerwehr und deren Rettungsabteilung Celje, Telephon Nr. 1. Den Wochendienst übernimmt am 12. April der III. Zug. Zugskommandant Hans Putan. Inspektion: Sptm.-Stello. Emmerich Berna.

Rino Union. Samstag, Sonntag und Montag „Lezte Rose“, mit Helge Roswänge. Sonntag und Montag um 10 Uhr Matinee „Die Flucht aus der Hölle“. Samstag zwei Vorstellungen, um $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Uhr.

Boranzige für großes Volksfest den 7. Juni 1936 der freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung in Celje 74

Maribor

Städtischer Voranschlag für 1936/37. Der Finanzminister hat den Voranschlag der Stadtgemeinde Maribor für 1936/37 bestätigt, so daß keine Notwendigkeit besteht, zu Budgetzwölfteln Zuflucht zu nehmen. Der Voranschlag wurde nicht geändert. Er beläuft sich mit dem Voranschlag der Städtischen Unternehmungen auf 56.866.550 Din. Neue Abgaben werden nicht eingeführt. Die Zuschläge zu den direkten Steuern betragen 40 Prozent. Die Taxen sind dieselben geblieben. Die Verbrauchssteuer auf Wein beträgt 1.50, die Verbrauchssteuer auf Weinmost 1 Dinar je Liter, der Zinsheller 13, die Kanalgebühr 6 und die Wassergebühr 4 Prozent des Bruttomietzinses.

Forderungen der Kaufmannschaft. In der Jahreshauptversammlung der Kaufleutevereinigung für Maribor-Stadt wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefaßt: Es wird die unverzügliche Einführung der Pflichtversicherung der Kaufmannschaft für Krankheit, Alter, Unfall, Arbeitsunfähigkeit und Todesfall verlangt. Verkaufsstellen von Industrieunternehmungen sind aufzulösen; bis dahin sind diese Verkaufsstellen als selbständige Unternehmungen anzusehen und demgemäß zu besteuern. Die Verordnung des Handelsministers über das Hausiererwesen ist von den zuständigen Behörden aufschärfend durchzuführen; Verstöße gegen die erlassenen Bestimmungen sind mit aller Strenge, selbst mit

der Apostel plastisch in Holz dargestellt sind. Darüber ist im Hintergrund das Kreuz Christi errichtet. Die Delbergkirche mit ihren zwei Türmen gehört zum Gesamtbilde, welches sich dem Schönheitstrunkenem Auge des Besuchers darbietet und mit welcher Liebe die dortige Bevölkerung an ihrem Heiligtum hängt, zeigte ihr Eifer bei den Lösch- und Rettungsarbeiten anlässlich des Brandes, welcher in der Sonnwendnacht 1932 die beiden Türme einscherte. Die Kirche blieb zum Glück unbeschädigt, obgleich mancher Schaden an der Holzkonstruktion zu verzeichnen war. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde vom Unglück überallhin und tags darauf suchten unsere Städte von der Sannbrücke aus und von anderswo das bekannte Bild der Kirche vergebens; die beiden Türme fehlten, das Ganze glück einer Ruine. Aber sie sollte es nicht bleiben. Nicht eher ruhten die braven Sann- und Schalltaler mit ihnen selbstredend die stets freigebigen Bewohner von Celje, bis sie die nötigen Mittel trotz Wirtschaftsnot aufbrachten. Wieder erheben sich an der vorderen Schmalseite der Kirche die zwei Türme mit roten Ziegeldächern, wieder ertönt dreimal des Tages die große Glocke, die Menschen mahnend, bei all dem Hasten und Drängen nach den Gütern des Lebens auch an sein Seelenheil nicht zu vergessen. Am Oster- und Pfingstmontag finden am Delberg Gottesdienste statt. An diesen Tagen sorgt der freundliche Mesner auch für das leibliche Wohl der Wallfahrer mit unverfälschtem heimischen Trunk. J. R.

Karfreitag

Herrgott, wir treten vor Dein Angesicht
Wie jedes Jahr zur österlichen Zeit.
Wir bitten um das Brot, das Deine Hand uns bricht,
Und um den Segen, der das Tagwerk weicht.

Sieh, wir sind tief durch düst're Nacht gegangen
Und sind noch bang von all der schweren Not.
Laß Du die Augen, die an Dir jetzt hängen,
Den Tagchein ahnen, der im Osten loht.

Wir haben oft — wir wissen's, Herr — gehandelt,
Als sei die Sägung nicht mehr da,
Sind zwischen Haß und Zwist gewandelt,
Wo keiner mehr Dein Antlitz sah.

Drum laß uns heut des Tods am Kreuz gedenken.
Da einer alles Leid der Brüder litt.
Herr, wollest uns die Kräfte schenken,
Daß wir bereit sind zu dem gleichen Schritt.

Erfülle uns mit Deiner Weite,
Mit Deiner Liebe warmem Herzensschlag.
Herr, sieh Dein Volk an — bleibe ihm zur Seite —
Und gib ihm einen neuen Tag!

Entziehung des Gewerberechts zu ahnden. Die Warenhäuser der Firma „La-La“ sowie andere Unternehmungen dieser Art sind unbedingt zu unterlagen. Alle Steuer- und anderen Privilegien der Bezugs-genossenschaften der Staatsbediensteten sind abzuschaffen; dasselbe gilt für die Verkaufsstellen der übrigen Konsumvereine. Die Vereinigung billigt den Plan des Hausbesitzervereines, am Hauptplatz eine Markthalle zu errichten; zu diesem Zweck wird sich die Vereinigung an der Aktion zur Zeichnung der Anteile für die in Gründung begriffene Genossenschaft mit 50 Anteilen beteiligen. Das Gewerbegesetz ist zu novellieren, insbesondere § 19, der die Erlangung der Handelsgewerberechte ohne genügende Befähigung ermöglicht. Dies gilt vor allem beim Uebergang von einem Gewerbe zu einem Handelszweig.

Pluj

Gastwirte-Tagung und Weinausstellung

Der Verband der Gastwirtevereinigung für das Draubanat hielt seine diesjährige Tagung in Pluj ab. Zur Tagung erschienen über 150 Delegierte. Die Hauptversammlung wurde Freitag vormittag abgehalten. Den Vorsitz führte Obmann Majcen aus Ljubljana, der einen Ueberblick über die Lage des Gastgewerbes gab. Redner hob die vielen Schwierigkeiten hervor, mit denen die Gastwirte zu kämpfen hätten und forderte Erleichterung der Lasten, sowie tatkräftige Bekämpfung des Weinschmuggels. Sekretär Direktor Peteln berichtete über die Tätigkeit des Verbandes im vergangenen Jahr; er hob die vielen Schritte hervor, die bei den zuständigen Behörden im Interesse des Gastgewerbes unternommen wurden und zum Teil auch Erfolg hatten. Der Verband zählt gegenwärtig 50 Vereinigungen mit 4960 Mitgliedern. Der bisherige Ausschuß mit Obmann Majcen an der Spitze wurde neuerlich gewählt. An die Stelle des zurücktretenden Vizeobmannes Baljak trat der Obmann der Mariborer Gastwirtevereinigung Alešič.

Freitag vormittag wurde auch eine große Weinausstellung, verbunden mit einem Weinmarkt der besten Weine der Slowenste gorice und der Kollos, eröffnet. Sie wies überaus regen Besuch auf. Ausgestellt waren gegen 250 Sorten erstklassiger Weine. Wie verlautet, wurden einige namhafte Abschlüsse getätigt.

Bermählung. In der Rochus-Kapelle bei Pluj wurde kürzlich der Mechaniker Franz Rojnik mit der Hausbesitztochter Fräulein Käthe Schweiger getraut. — Trauzeugen waren Ing. Herbert Artenja für den Bräutigam und Direktor August Schweiger für die Braut. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Ein neuer Ingenieur. An der Technischen Hochschule in Graz legte der Hörer Oskar Grüneis aus Rogoznica die Diplomprüfung ab und verließ die Anstalt als Ingenieur-Architekt. Wir gratulieren!

Leset und verbreitet
die „Deutsche Zeitung“

Ljubljana

Ein begrüßenswerter Vorschlag

Die Zeitschrift für Kunst und Literatur „Dom in poet“ bringt in ihrer letzten Folge aus der Feder des bekannten Kunsthistorikers Franz Stelc eine eingehende Abhandlung über die im verflossenen Jahre in Ljubljana abgehaltenen Ausstellungen.

Sehr vorteilhaft spricht der Kritiker über unseren Rastmir, dem er einige Absätze widmete und kommt bei dieser Gelegenheit zu einem besonders für unsere Volksgruppe interessanten Antrag. Franz Stelc beantragt, daß die hiesige Bildergalerie eine eigene Abteilung für jene deutschen Maler eröffnen soll, die ihre Kunst unserer Heimat widmete. Der Vorschlag lautet (Dom in poet 1936/1.2, Seite 105, zweiter Absatz):

„Es steigt uns der Gedanke auf, daß eine der zukünftigen Aufgaben der Nationalgalerie auch die sein wird, daß sie in einem besonderen Abteil die ausgewählten Werke jener deutschen Maler sammelt, die einen Teil ihres Lebens unter uns (Slowenen) verlebten und künstlerisch dieses Verhältnis zu uns und unseren Boden zum Ausdruck gebracht haben. . . . Damit würde sich das Netz unserer künstlerischen Bestrebungen und Aneiferungen grundständig vervollständigen.“

Die Durchführung dieses von einem der dazu maßgebendsten und berufensten Sachverständigen liegt wohl noch in der Ferne, denn außer der grundsätzlichen Zustimmung fehlt es vor allem auch an den nötigen Mitteln, doch schon der Vorschlag an und für sich ist begrüßenswert. Ro.

Die Kulturbundsortsgruppe Ljubljana wurde behördlich aufgelöst. Dienstag vormittags wurde der Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Herr Erich Hamann verständigt, daß die Banalverwaltung wegen Ueberschreitung des Wirkungsbereiches (§ 3/1 und § 17) die weitere Tätigkeit der Ortsgruppe untersagt und diese aufgelöst.

5.000.000 Dinar Anleihe. Der Stadtgemeinderat hat auf Vorschlag des Finanzausschusses eine Anleihe in der Höhe von 5 Millionen Dinar beim Zagreber SUZOR aufgenommen. Als Sicherstellung des Betrages, der in 40 Jahren amortisiert sein soll, haben sich die Gläubiger die grundbücherliche Eintragung auf 5 Gebäude der Stadtgemeinde ausbedungen.

Promotion. Marian Mal, der Sohn des Direktors des hiesigen städtischen Museums, Herr Dr. Mal, wurde in Zagreb zum Doktor med. promoviert. Wir gratulieren!

Deutschlandreise. Die Verwaltung des Fachblattes für Gastwirte veranstaltet heuer ihre nun schon traditionelle Studienfahrt ins Reich. In der Zeit vom 18.—28. Juni werden die Teilnehmer Gelegenheit haben mehrere reichsdeutsche Großbetriebe zu besichtigen. Die Reise führt von Ljubljana über München, Frankfurt, Rüdeshelm und Bonn nach Köln, von Köln über Hamburg (Fahrt nach Helgoland) nach Berlin und über Nürnberg wieder in die Heimat. Für die zehntägige Fahrt betragen die Gesamtkosten 1700 Dinar.

81 Schachspieler beteiligten sich beim Kampfe um die Banatsmeisterschaft. Am vergangenen Sonntag wurde im Festsaal des Hotels „Metropol“ die Banatsmeisterschaft im königlichen Spiele ausgespielt. Bei reger Beteiligung konnte den ersten Platz Herr Ronic aus Maribor vor Weiß, Ciril Bidmar und Furlani belegen. Gelämpft wurde nach dem Coupssystem in 9 Gruppen. Die Sieger in den einzelnen Gruppen erhielten Buchpreise, der neue Meister außerdem noch ein Diplom.

Die Tragik der „Normandie“

Die Franzosen waren betanntlich riesig stolz auf ihren Riesendampfer „Normandie“, der das größte, je gebaute Schiff ist, dem es auch gelang, das blaue Land des Ozeans zu erringen. Es mußte deshalb befremden, daß dieses Schiff schon seit November aus dem Verkehr gezogen ist. Das hat seinen Grund im starken Vibrieren in dem übergroßen Speisesaal erkannt zu haben. Man hofft, ein Gegengewicht zu schaffen und das Vibrieren aufzuheben, indem man das Heck des Schiffes stark verstärkt. Man kann auf die Wirkung des Umbaues gespannt sein und insbesondere darauf, ob das Schiff nach der starken Belastung des Hecks noch den Schnelligkeitsrekord hält!

Sport

Zur Staatsmeisterschaft im Groß-Country

Von Sportlehrer Otto E. Klein

Die heurige fünfte Groß-Country-Meisterschaft von Jugoslawien erhärtete zum fünftenmal, daß die Slowenen die Herren der langen Strecke sind. Hat im Jahre 1932 der Kroat Lujan noch die Einzelmeisterschaft gewinnen können, die Mannschaftsmeisterschaft ist ohne Ausnahme nach Ljubljana gefallen; oft sogar haben die Mannschaften aus Maribor und Celje Plätze belegt. Das fünfte Rennen um die Staatsmeisterschaft am vergangenen Sonntag sah denn auch meist Slowenen am Start, ganze sechs Kroaten hatten den Weg nach Ljubljana nicht geschafft.

Die Strecke war viel zu schwer. Wir stehen am Anfang des Olympischen Jahres. Konzentration tut not. Warum mußte man die beiden aussichtsreichsten Langstrecken des Staates über eine derartige Berg- und Talbahn heizen? Die Steigungen auf einer Runde wären zu ertragen gewesen. Aber viermal hintereinander — man sah es den armen Läufern im Ziel an, was sie hinter sich hatten! Lediglich Krevs kam frisch ins Ziel — ein gutes Omen für die Saison. Ich kann diesem prächtigen, netten Kerl eine große Zukunft prophezeien. Nach dieser Gewaltstrecke bei Gewitterschwüle noch lächeln und frisch sein wie nach einem Training — das will allerhand sagen! Und die Zeit von 35 : 37 ist für diese Umstände großartig. Daß Krevs gewinnen wird, habe ich vorhergesagt. Daß er so überzeugend, mit 250 Meter Vorsprung vor Bručan, dem Meister, Refordmann, Balkaniadenflieger einlaufen wird, habe ich nicht erwartet. Bručan war am Ende seiner Kräfte; ihn hat die Strecke auf dem Gewissen, aber vielmehr die, die eine solche Strecke ausgewählt haben. Wenn Bručan sehr lang braucht, um wieder in Form zu kommen, kann er sich bei den Deuten bedanken, die ihn in ein derart schweres Rennen gezwungen haben. Alle, auch die kräftigen Läufer wie die Brüder Starman, Kovas usw. waren sehr mitgenommen. Zwischen dem Sieger und dem Letzten lagen 15 Minuten!

Die Mannschaftsmeisterschaft holte sich „Primorje“. „Mirija“ wurde Zweiter, „Zeleznicar“-Maribor Dritter und „Maraton“-Maribor Viertes. Der beste Mariborer war Rangler, der in 37 : 09.8 hinter Bručan mit 36 : 07.4 als guter Dritter ins Ziel kam, gefolgt von dem Zagreber Maratonmann Doršic mit 37 : 13.4. In der Mannschaft Primorjes lief auch Gorschegg aus Celje, der (mit vielen anderen) den Fehler beging, zu schnell anzufangen. Obwohl er eher ein 800 Meter-Läufer als ein 1500er ist und in der letzten Zeit meist auf Schnelligkeit trainiert hatte, kam er doch auf einen guten Platz. Eine erfreuliche Neuerscheinung ist der junge Korolanmann Dolinsek, der in der guten Zeit Siebenter wurde und viel verspricht.

Noch einige Celjer Kleinigkeiten. Gorschegg gefällt mir heuer sehr gut, er ist außergewöhnlich schnell geworden. Ich halte ihn für fähig, heuer bedeutend unter 2 : 00 die 800 Meter zu laufen. Fritz Martini schrieb mir aus Graz, daß er in Trainingsanzug und Tennisschuhen, mit vier Schritten Anlauf, 175 Meter hoch gesprungen sei und sich sehr fein fühle. Uebrigens: er und ich sind alte Freunde und er hat mir meinen freundlichen Stich von letzthin nicht übelgenommen. Er weiß ja, daß ich leider Recht habe und „merkt die Absicht“, wird aber nicht verstimmt. Augenblicklich aber ist er ganz und gar „Sportsmann“ — also los auf die 1.90 Meter! — Pletersek fängt sich gut zu entwickeln an, wird bestimmt über 400 Meter erfolgreicher sein als über die Kurzstrecken. Urbančič ist etwas in der Form zurück, ist zu oft krank. Sympathische Burschen, alle zwei.

Und zuletzt: S. R. Bluj hat schon über 30 Leichtathleten. Grüße aus Maribor! Am 6. April 1936.

Čatovac : Athletik 5 : 4 (3 : 1)

Am Sportplatz des Athletik Sportklubs trugen obige zwei Mannschaften ihr fälliges Meisterschaftsspiel aus. Es war ein echter Punktetampf mit vielen dramatischen Einlagen. Leider wurde dieses Spiel durch den Regen stark beeinträchtigt.

Die ersten 20 Minuten waren beide Mannschaften gleichwertig. Athletik hatte zwar die besseren Tor Gelegenheiten, seine Stürmer aber waren vor dem

Tore zu weich, keiner traute sich herzhast aufs Tor zu feuern, immer wieder wurde der Ball seinem Nebenmann zugehoben. Ganz anders machte es Čatovac. Sein Sturm schoß aus jeder Lage, — auch das einzig richtige, besonders bei Regen.

In der 10. Minute arbeitet sich Schuh 1 am rechten Flügel schön durch, seine Vorlage wird jedoch vom vorstürmenden linken Flügel Krempus von kaum 1 Meter Distanz verschossen. Bei Athletik werden die beiden Flügel, welche die Triebkraft des ganzen Sturmes sind, viel zu wenig beschäftigt. Ganz anders machte es Čatovac, seine Außenstürmer wurden direkt mit Bällen gefüttert.

Čatovac gelangte in der 22., 24. und 30. Minute mit 3 : 0 in Führung. Athletik scheint hoffnungslos geschlagen zu sein, zumal sein rechter Verteidiger und die beiden Seitenhälfte keinen guten Tag haben. In der 34. Minute brachte es Schuh 1 durch einen Durchbruch auf 3 : 1 für Čatovac. Bis zur Halbzeit blieb es bei diesem Stande.

Nach der Pause verschuldete der rechte Verteidiger von Athletik ein Eigentor. Er gab den Ball zurück zu seinem Tormann, welcher aber selbst auf diesen Ball starten wollte. Der Ball rollte daher ins verlassene Tor und brachte 4 : 1 für Čatovac. In der 16. Minute konnte Roželj das Spiel auf 4 : 2 stellen, doch zum größten Unglück landete ein sonst neben das Tor gehender Ball auf den Rücken eines Verteidigers, von wo der Ball ins Tor abgelenkt wurde und 5 : 2 für Čatovac brachte.

Jetzt erst begann Athletik ein vernünftiges Spiel. Seine Flügelstürmer wurden fortgesetzt ins Feuer geschickt und Čatovac konnte sich in der 30. Minute nur mehr durch ein Faul retten. Den Elfmeter schoß Roželj in die rechte Ecke. 5 : 3 für Čatovac. In der 35. Minute verhielt der linke Verteidiger von Čatovac durch Hand ein sonst sicheres Tor. Den Elfmeter schoß Roželj diesmal in die linke Ecke. 5 : 4 für Čatovac. Athletik lag nun fortgesetzt im Angriff, hatte aber reichlich Pech, besonders 2 Minuten vor Spielende, als Krempus einen Freistoß von guten 25 Metern aus machte. Seine Bombe konnte der Tormann aber zurückschlagen, darauf schoß Čoh den Ball direkt aus der Luft an den Tormann. Am Ende blieb Čatovac mit 5 : 4 siegreich.

Hätte Athletik durch mit gleicher Aufopferung gekämpft, wie nach dem Stande von 5 : 2 (für Čatovac), so würde seine Mannschaft als sicherer Sieger den Platz verlassen haben. Athletik vertrödelte aber mit ganz unnötiger Deiblerei viel Zeit, wodurch der Gegner immer wieder in den Besitz des Balles gelangen konnte. Athletik ist auch viel zu weich, besonders seine Stürmer. Čatovac spielte hart, dabei aber trotzdem fair, seine Leute waren auch die schnelleren. Bei einigen Spielern der Athletik bemerkt man das zuwenige Training.

Schiedsrichter Herr Camernit aus Ljubljana war strenge und gerecht.

Stilklub Celje. Die letzten Schneeberichte vom Otrčelj: Beinahe 200 cm Alt Schnee, bis gegen 9 Uhr vormittags Harscht, dann tags über bester Firnschnee, Temperatur -4°. Wie man sieht, ist ausgezeichnete Skifähre zu erwarten. Damit werden auch die Zeiten bei den einzelnen Wertungen im Abfahrts- und Torlauf bedeutend besser. Die Otrčeljhütte war seit 4. d. M. geöffnet. Diese Zeit benötigen zahlreiche der besten Rennfahrer, um schon fleißig zu trainieren. Die Hütte bleibt bis zum 19. d. M. geöffnet und bewirtschaftet, da bis zu dieser Zeit der alpine Skitours unter Leitung des Skilehrers Fritz Jellen stattfindet. Besucht die Otrčeljalm, sie erwartet Euch in ihrer ganzen Frühjahrs-Winterpracht und mit Höhenjonne!

Wirtschaft u. Verkehr

Abbau des Clearingsaldos gegenüber Deutschland

Deutschland hat sich bereit erklärt, die Preise der jugoslawischen landwirtschaftlichen Produkte bei der Einfuhr nach Deutschland um 20 bis 30 v. H. zu erhöhen

Wie wir schon berichteten, wurde auf der Zagreber Zusammenkunft der jugoslawisch-deutschen gemischten Kommission in erster Linie über die Art der Liquidation des jugoslawischen Clearingsaldos in Deutschland gesprochen. Wie bereits bekannt, wird dieser Saldo, der über 470 Millionen Dinar beträgt, durch die Anschaffung von Maschinen für die Jenicaer Eisenwerke in Deutschland um 120 Millionen Dinar vermindert werden. Wie wir nun erfahren, soll das ganze übrige Clearingguthaben dem Verkehrsministerium zur Anschaffung von Maschinen

für die Eisenbahnwerkstätte in Arsljevo und zur Erneuerung des Fahrparkes der Staatseisenbahnen zur Verfügung gestellt werden. Wegen dieser großen Anschaffung in Deutschland hat sich in Zagreb die deutsche Delegation im Einverständnis mit den deutschen Regierung bereit erklärt, daß die Preise für jugoslawische landwirtschaftliche Exportartikel bei der Einfuhr nach Deutschland um 20 bis 30 v. H. erhöht werden sollen. Ebenso wurde die Frage der Alteisenausfuhr aus Deutschland nach Jugoslawien günstig gelöst.

Wie man daraus ersieht, kann man die Ergebnisse der Zagreber Konferenz sowohl wegen der großen Summen, um die es sich gehandelt hat, als auch wegen des erzielten Einverständnisses als äußerst wichtig bezeichnen.

Einschränkung der Einfuhr japanischer Waren. Der Finanzminister hat auf Antrag der Bank- und Valutenabteilung entschieden, daß japanische Ware, die unmittelbar oder über andere Länder eingeführt wird, nicht ohne vorherige Bewilligung der Nationalbank bezahlt werden kann.

Keine Vergrößerung der tschechoslowakischen Hopfenbaufläche. Das Ministerium für Landwirtschaft in Prag hat mitgeteilt, daß alle Ansuchen um Vergrößerung der Hopfenbaufläche in den Jahren 1935 und 1936 abgewiesen werden. Den Berufungen gegen die abschlägigen Bescheide der Landesbehörde in dieser Angelegenheit wird gleichfalls nicht stattgegeben. Die restlichen aus den Jahren 1934 und 1935 stammenden, widerrechtlich ausgelegten Hopfengärten müssen im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen nunmehr aufgelassen werden.

Alleinstehender Herr sucht

Haushälterin

die gut kocht und die häuslichen Arbeiten verrichtet. Zuschriften mit Angabe von Alter, wo und wie lange gedient und Gehaltsanspruch unter „Häuslichkeit Nr. 110“ an die Verwaltung des Blattes.

Ungezieferfrei

I. Stockwohnung

3-4 Zimmer, Badezimmer im Stadtzentrum zu mieten gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes 106

Lederhosen, Gummistrümpfe, Leibbinden von **Din 90.** — aufwärts bei **Fric Ivan Wwe., Celje** Glavni trg 16 86

Radioapparate

gebrauchte, hat billigst abzugeben. Ing. G. Schmidinger, Celje, Kralja Petra cesta Nr. 10. 95

Gesucht wird für mittleres Geschäft für Provinzstadt des Draubanates vollkommen perfekte jüngere

Bureaukraft

befähigt die Buchhaltung anzulegen, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig. Genaue Angebote mit Gehaltsansprüchen event. Referenzen, an die Verwaltung des Blattes unter „sofortiger Eintritt“ 99

Ein Vorkämpfer für das Auslandsdeutschtum

Richard Csaki 50 Jahre alt

Einer der hervorragendsten Vorkämpfer für das Auslandsdeutschtum, Prof. Dr. Richard Csaki, der Generalsekretär des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart, beging am 4. April d. J. seinen 50. Geburtstag. Dr. Csaki, der sich um die Erkenntnis auslandsdeutscher Fragen, besonders im Reich, große Verdienste erworben hat, ist schon während des Weltkrieges mit einem auslandsdeutschen Kulturprogramm hervorgetreten. Später organisierte er die Kulturtätigkeit der Deutschen in Groß-Rumänien und leitete jahrelang das Deutsche Kulturamt in Rumänien. Vor drei Jahren übernahm er das Amt als Generalsekretär des Deutschen Auslandsinstitutes und hat in dieser Eigenschaft Bedeutendes für die volksdeutsche Arbeit geleistet. Prof. Csaki, der auch Dozent für das Auslandsdeutschtum an der Technischen Hochschule Stuttgart ist, ist auch als Schriftsteller hervorgetreten; u. a. stammen aus seiner Feder die Werke „Aus 8 Jahrhunderten deutscher Dichtung in Siebenbürgen“, „Das volksdeutsche Reisehandbuch für Europa“.

Nochmals: Deutschland wertet nicht ab

Vor einigen Tagen konnten wir bereits die im Ausland umgehenden Gerüchte über angebliche Pläne, die deutsche Mark abzuwerten, dementieren. Diesem Dementi schließt sich jetzt auch die deutsche Presse an. In einem Artikel des „Deutschen Volkswirts“ heißt es: „Wir können kategorisch erklären, daß alle diese Gerüchte und Kombinationen um die Währung und den Leiter der Währungspolitik jeder sachlichen Begründung entbehren.“ Hinsichtlich der sonst umlaufenden Kombinationen und Anregungen erklärt der „Deutsche Volkswirt“, daß es irrig sei, zu glauben, daß eine Devaluation es Deutschland ermöglichen werde, die Exportwirtschaft von den behördlichen Fesseln zu befreien, da weder die Regelung der Einfuhr wie die der Kapitalausfuhr dadurch entbehrlich würde, solange die Ausfuhr nicht wesentlich steigt. Gerade für die Durchführung einer Devaluation seien größere Gold- und

Devisenbestände erforderlich, die die Reichsbank bekanntlich nicht besitzt, die aber bei allen Ländern, die bisher abgewertet haben, vorhanden waren.

Tendenziöse Berichterstattung

Der Berner „Bund“ schrieb kürzlich: „In Deutschland ist kein einziges Ei zu erhalten — das hören wir täglich von In- und Ausländern, die aus dem Dritten Reich zu uns kommen...“ Die „National-Zeitung“ Essen bemerkt dazu: „Der Berner Bund“ hat erst die erste Hälfte der lauterer Wahrheit gehört: Selbst die Hühner sind in Deutschland in Streit getreten, und da durch den Devisenmangel auch kein Tropfen Rizinusöl mehr zu haben ist, hat sich die ‚Verstopfung‘ noch nicht beheben lassen. Bern aber führt wohl mit größter Berechtigung einen Bären im Wappen, weil — seine Blätter solche Bären aufbinden.“

Französisch-russischer Aether-Krieg

Trotzdem Rußland jetzt treuer Völkerbundsgenosse und geliebter Paktierer Frankreichs ist, macht den Westmächten die starke Radio-Propaganda dieses bolschewistischen Landes doch anscheinend schwere Sorge, die durch Errichtung starker Sender in Rußland und Sibirien noch verstärkt werden soll. In einer Geheimkonferenz der einschlägigen englischen, französischen und amerikanischen Ministerien, sind jetzt Maßnahmen besprochen worden, die bolschewistischen Sendungen auszuschalten, indem sie durch Geräte neuester Erfindung unhörbar gemacht werden. Also man paktiert über etwaige gemeinsame Waffengänge, betriegt sich aber schon vorher im Aether.

Tüchtige Gehilfin

für exakte Maßarbeit sucht per sofort Damen-Mode-Atelier PIPSI RASCH, Celje, Gosposka ul. 19/I. 109

Drucksachen

für Handel, Industrie u. Gewerbe liefert prompt Vereinsbuchdruckerei „Celeja“



Fahrräder von Din 800.- aufwärts

Besichtigt das reichhaltige Lager verschiedener Marken bei

ANTON BREMEC, CELJE, Miklošičeva ulica No. 2

EINLADUNG

zur VIII. ordentlichen Delegierten-Generalversammlung der „Ljudska samopomoč“ reg. Hilfskasse in Maribor am Sonntag, dem 26. April um 10 Uhr vormittags im kleinen Saale des Narodni dom in Maribor.

TAGESORDNUNG:

1. Eröffnung der Generalversammlung und Bericht des Obmannes; 2. Verlesung des VII. Generalversammlungsprotokolles; 3. Bericht des Sekretärs; 4. Bericht des Kassiers; 5. Bericht der Rechnungsrevisoren; 6. Absolutorium der Kassaleitung; 7. Bericht des versicherungstechnischen Fachmannes im Sinne des § 7, Punkt 10 der Kassasatzungen; 8. Ergänzung der Statuten; 9. Anträge; 10. Allfälliges.

Anträge müssen im Sinne des § 6 Punkt 16 acht Tage vor der Generalversammlung dem Ausschusse vorgelegt werden. — Wenn die Generalversammlung zur bestimmten Stunde nicht beschlußfähig ist, findet eine halbe Stunde später eine zweite Generalversammlung statt, welche bei jeder Zahl der anwesenden Delegierten beschlußfähig ist. 105

Die Kassaleitung.

Bad Gleichenberg (Steiermark)

unübertroffen bei

Katarrhen, Asthma, Emphysem, Herzleiden

Einzigtages Klima, bewährte Heilquellen, natürl. kohlensäure Bäder, pneum. Kammern, Inhalatorien. — Kurzeit Mai—September, Volle Pension ab 6 Schilling. Prospekte durch die Kurkommission.

Perfekte Köchin

für einen großen Herrschaftshaushalt, gesund, der deutschen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen, wird gesucht. Hätte die Herrschaft auch ins Ausland zu begleiten. Dienstantritt sofort. Offerten mit Zeugnissen sind vorzulegen an: Gozdni urad Karla Auersperga, Soteska, pošta Straža pri Novem mestu. 102

80.000 Dinar

auf I. Satz für Besitz in Laško im Werte von Din 320.000 kurzfristig gesucht. Anbote an die Verw. d. Bl. unter „Hypothek“

Offeriere

Busch-, Hochstammrosen und Dahlien

in neuesten Sorten, sowie Mahonien, Stiefmütterchen u. dgl. zu billigsten Preisen. Gärtnerei ZELENKO Celje. 72

Gesucht wird eine 104

Näherin

welche Wäsche ansbessert und in Ordnung bringt. Anzufragen: Aškerčeva ul. 19

1900  1936

GESCHÄFTSSTUNDEN
TÄGLICH
VON 8 BIS 1/2 13 UHR

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN

REGISTRIERTE GENOSSENSCHAFT MIT UNBESCHRÄNKTER HAFTUNG

TELEFON 213 IN CELJE GLAVNI TRG 15

POSTSPARKASSENKONTO LJUBLJANA 11.176 // GIROKONTO BEI DER NARODNA BANKA, FILIALE MARIBOR